Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben
von
F. E. Peiser.

Erscheint
am 15. jedes Monats.

Berlin.
Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis
vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang. 15. Februar 1901. **№ 2.**

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Die aegyptische Statue A. 39 des Louvre.

Von A. Wiedemann.

Zu den Statuen der Frühzeit der aegyptischen Kunst, welche ich OLZ. I. 269 ff. behandelte, ist obige, 61 cm hohe Granit-Statue hinzuzufügen. Dieselbe stellt einen sitzenden Mann von schwerfälligen Formen dar, dessen Haare in der Mitte gescheitelt glatt nach beiden Seiten herabfallen. Das Gesicht ist flach gearbeitet; dem Auge fehlt, wie den sonstigen Privatstatuen dieser Zeit, der Schminkstrich, den die Königsstatue der vorpyramidalen Zeit Quibell, Hieraconpolis I pl. 39, zeigt. Die Hände sind in einander gelegt in gleicher Weise wie bei dem sog. knieenden Schreiber (richtiger Adorant) aus Saqqarah in Gizeh [1]). Ihre Stellung erinnert an die der Hände der Statue des Gudea aus Tello. Während letztere aber dieselben etwas unterhalb der Brust in steifer Lage hält, lässt sie die aegyptische Statue behaglich auf dem Schooss ruhen. Als Schmuck findet sich am rechten Arme ein einfacher breiter Armbandstreifen. Das Gewand ist am Hals zusammengebunden. Der Sitz des Stuhles ist würfelförmig; zwischen den Seitenbeinen ist die in dieser Zeit öfters auftretende (so z. B. auf den Leydener Statuen D. 93 und 94) bogenförmige Stütze in erhöhtem Relief eingefügt.

Auf den Beinen finden sich auf abgearbeitetem Grunde in erhöhtem Relief aufgezeichnet: links die Titel *ut'eb* [1]) *Hor akeḥ* [2]) *se-ḥet'* [3]) „der Priester des Horus, der Aufseher der Zimmerleute“ (?); rechts der Name Ānch-tech (? sicher nicht Rā-sānch). Das erste der 3 ihn bildenden Zeichen ist das Ideogramm des Lebens, das letzte ein χ, das dazwischenstehende ähnelt am meisten einer langgestreckten Vase ohne Deckel und Fuss, mit je zwei Horizontallinien rechts und links, entspricht also wohl auf Grund des lautlichen Komplementes der Vase teχ. Wir hätten damit den gleichen Namen (mit leicht abweichender Zeichnung des Sylbenzeichens teχ), wie auf der von mir OLZ. I Taf. I publizierten Statue zu Leyden D 93, die dem Inhaber freilich einen anderen Titel

[1]) Gute Photographie von Brugsch, reproduziert bei Borchardt, Aeg. Z. 35 S. 119 und Hirth, Stil I Taf. 9.

[1]) Für die Lesung s. Renouf, Proc. Soc. Bibl. Arch. 6 p. 187 ff.

[2]) Ideogramm der Axt *akeḥ*, bez. *sekḥ*. Vgl. für diese Brugsch, Wört. Suppl. p. 21, 1139; Eisenlohr, Aeg. Z. 1873 S. 98 f. und Devéria, Mém. I p. 288, 320, wo nach Brugsch, l. c. p. 1140 auf dem Denkmale des Bakenchunsu *akeḥ* „zimmern“ steht.

[3]) Vgl. für diesen Titel „Aufseher“, genauer „Kontroleur“, Brugsch Wört. Suppl. p. 877; Erman, Aeg. Z. 1882 S. 3 f., Maspero, Et. égypt. II p. 152.

giebt und ihn in anderem Kostüm zeigt. Die Gleichheit der in Leyden und der in Paris genannten Persönlichkeit lässt sich trotzdem nicht verneinen, um so weniger, als die Inschriften in Paris an einer abgearbeiteten Stelle stehen, also sehr wohl von einem Usurpator herrühren können, der seinerseits dem Leydener Ânch-tech entspräche.

אראל und Stammverwandtes.

Von Hubert Grimme.

In der Revue Sémitique 1900, S. 289 f. hat J. Halévy bei einer Nachprüfung der Meša'inschrift für (דודה) אראל Z. 12, bezw. (יהוה) אר[א]לי Z. 17 f. die Bedeutung 'Priester' = כהן vermutet; eine Erweiterung dieses Sinnes zu 'Gesandter, Herold' möchte er für אראל II Sam. 23, 20 und Is. 33, 7 annehmen. Einen etymologischen Beweis, ohne den seine Neuerung kaum akzeptiert werden wird, bleibt er schuldig; ich glaube aber — soweit es sich um den Sinn 'Priester' handelt — ihn erbringen zu können.

Ich stelle אראל zu אוּרִים — חֻקָּרָה — הוֹרָה. Ein gewaltsames Verfahren, höre ich sagen; denn seit wann vergleicht man im Hebräischen ק mit א? Ich glaube, man wird sich daran gewöhnen müssen. Es giebt eine grosse Zahl von hebräischen Wörtern, in denen wurzelhaftes א für ק und teils noch neben ihm steht. Wie ich in meiner hier schon einmal angekündigten Arbeit über ursemitische labialisierte Gutturale ausführlich zeigen werde, existiert im Hebräischen, wie im Ursemitischen, ein doppeltes q: ein stimmhaftes, das stets q bleibt, ein stimmloses, das (wie öfter auch das stimmlose k) die Tendenz hat, zu א zu werden. Aus vielen Beispielen wähle ich für jetzt einige, damit meine Meinung nicht zu apodiktisch und unbewiesen auftrete: אִמֵּל — אָמַל — קָמַל — אִוָּה 'warten', קפַד 'zusammenwickeln', — אַפַּר 'einwickeln', אֵפוֹד 'zusammenziehbare Loostasche', קָטַר — אָטַר 'verschliessen', קוֹנֵן — (הת)אוֹנֵן 'klagen', הִתְקַשֵּׁשׁ — הִתְאַשֵּׁשׁ 'sich anfeuern', קָשֵׁר — אשר (II Sam. 23, 21) 'stattlich', אַשְׁרֵי — כּוּשָׁרָה 'Glück', כַּבִּיר — באביר (Is. 10,13) — אַבִּיר 'gewaltig', כַּשָּׁף — אַשָּׁף 'Zauberer'.

In die Kategorie dieses Lautübergangs gehört nun auch חֻקָּרָה — אוּרִים — הוֹרָה. Man pflegt erstere Verbalform, die Gen. 24,12; 27,20; Nu. 35,11 vorkommt, zu קרה 'zustossen, begegnen', dem nächsten Verwandten von קרא 'treffen' zu stellen; ob mit Recht, will ich nicht entscheiden. Immerhin nehme man sie als wurzelgleich mit amhar. ink^{u}irk^{u}ir 'Wahrsagung'; auch arab. ʾaqraʿa 'ausloosen', qurʿatu 'Loospfeil' steht nicht weit davon ab. Alle oben zitierten Fälle, wozu man auch noch die Niphalformen Ex. 3, 18, Nu. 23, 3, 4, 15, 16 sowie das Nomen מִקְרֶה ziehen kann, gewinnen durch die Übersetzung 'loosen, ein Loosorakel geben', ausserordentlich an Verständlichkeit.

Da hier somit k neben q steht, so ist letzterer Laut stimmlos gesprochen worden; daher die Möglichkeit, im Hebräischen zu א zu werden. Dieses tritt nun entgegen in אוּרִים, der offiziellen Bezeichnung für die hebr. Orakelloose (teils mit, teils ohne תֻּמִּים). Die priesterliche Funktion des Loosziehens aus dem Ephod drückt הוֹרָה aus; was wird dieses vielgedeutete Wort nun anders sein als ein zu הָאָרָה, הוֹרָה gewordenes הַאֲרָה? Und auch תּוֹרָה, der Loosentscheid, muss dann älteres תארה darstellen.

Jetzt, da der ganze Apparat des Loosorakels mit Bildungen von der Wurzel קרה belegt ist, kann auch für den loosziehenden Priester ein daherstammender Titel vermutet werden. Er liegt vor in אראל (ausser Meša'inschr. noch II Sam. 23,20 und Is. 33, 7). Die ersten beiden Buchstaben sind unverkennbar dieselben wie in א(ו)ר bezw. קרה. Das folgende א könnte als Jodersatz und auslautendes ל als Formativ genommen werden. Oder wäre es ein Kompositum mit אֵל 'Gott'? Der Umstand, dass in der Meša'inschrift zweimal ein weiterer Gottesname im Genitiv darauffolgt, macht mich gegen diese Annahme misstrauisch. Am wahrscheinlichsten wird man aber gemäss der amhar. Form ink^{u}irk^{u}ir ein verdoppeltes zweiradikaliges Thema darin erblicken, also ארר, dessen Schluss-Resch in ל übergegangen wäre, zu lesen mit der aus dem Namen אֲרֵאלִי zu erschliessenden Vokalisation אַרְאֵל. Auf ר als letzten Radikal weist ja auch אוּרִים, und vielleicht — die Akten sollen darüber noch offen bleiben — אַהֲרֹן der Name des Ahnherrn der israelitischen Orakelpriester.

War אראל etwa ein im moabitischen Sprachgebrauche besonders gebräuchlicher Priestername? Zu seiner zweimaligen Erwähnung bei Meša' gesellt sich auffällig die der '2 moabitischen 'Ar'el' (II Sam. 23, 20), die der starke Bənâjâhu schlug. Darunter darf man sich unbedenklich Orakelpriester vorstellen, wenn man auch nicht erfährt, warum und bei welcher Gelegenheit diese in ein Treffen mit Bənajahu gerieten. Aus

Is. 33, 7 möchte ich nur schliessen, dass 'Ar'el, allgemein als Priester genommen, dem israelitischen poetischen Sprachgebrauche nicht fremd war.

Was sich sonst noch anklingend an das Wort אראל in der Bibel findet, scheide ich, ausser dem gaditischen Stammnamen אֲרִאֵלִי, von der Wurzel אר — קר aus. So den Eigennamen אֲרִיאֵל Esr. 8, 16, = 'Löwe Gottes', während der gleichlautende Maskenname für Jerusalem (Is. 29, 1, 2, 7) besser als 'Berg Gottes' (vgl. אֲרָרִי — הָרָרִי 'Bergbewohner', stammesgleich mit äthiop. K^{u}arîr, arab. qâratu 'Berg') gedeutet werden kann. Letzterem wird die Dreisilbigkeit und die überlieferte Vokalisation gesichert durch das noch unerkannte Wortspiel (V. 2) mit כַּאֲרִיאֵל d. h. 'Von Gott zermalmt', vgl. Ps. 22, 17 כָּאֲרִי bezw. כַּאֲרוּ 'sie zermalmen', gemäss arab. karkara, tigre. kerkere 'zerkleinern, zerschlagen', äth. makarker 'mahlend'. Für אראל, הראל bezw., nach dem Kethib, אֲרִיאֵל Ez. 43, 15 f. halte ich an der üblichen Erklärung als 'Feuerstelle Gottes', d. i. 'Opferaltar' fest; der Zusammenhang lässt kaum einen anderen Sinn zu.

Das semitische אראל scheint wie manches andere vom Kulte und Mythus der Semiten auch über das Meer zu Nichtsemiten gewandert zu sein. Latein. hariola, (h)ariolari (bei Plautus), hariolus (bei Cicero) deckt sich inhaltlich und lautlich so gut mit ihm, dass seine Entlehnung von den Semiten sehr glaublich ist. Und zwar werden die Punier als Uebermittler dieses Wortes anzusehen sein; denn wären es die Phönizier oder sonst ein vorderasiatisches Volk gewesen, so stände auch ein hariolus in griechischem Gewande zu erwarten. Die Periode des Plautus mit ihren Nachwirkungen der punischen Kriege auf die römische Welt wird es gewesen sein, die den semitischen אראל sich mit den altrömischen Auguren und Haruspices verbrüdern liess.

Besprechungen.

Aristeae ad Philocratem epistula cum ceteris de origine versionis LXX interpretum testimoniis. Ludovici Mendelssohn schedis usus edidit Paulus Wendland. Lipsiae, Teubner, 1900. (Bibliotheca script. Graec. et Romanorum Teubneriana.) XXVIII 230. 8°. Bespr. von Hugo Winckler.

(Schluss)

Das Ergebnis aus dieser Betrachtung der mythologisch-astronomischen Grundgedanken der Schrift zeigt also — wie wir es für die Schwesterschriften ebenfalls nachweisen können — 1) dass die uns vorliegende Gestalt eine junge und abgeblasste Entwickelungsstufe vertritt, 2) dass eine frühere Stufe nicht nur als allgemeine orientalische Legende existierte, sondern dass eine solche unter dem Titel des Aristeasbriefes noch als das von Josephus benutzte Exemplar anzunehmen ist, 3) ergiebt sich dann ohne weiteres, dass die als spätere Weiterbildungen angesehenen Nachrichten (Epiphanius) auf die älteren Gestalten der Schrift zurückgehen, denn ihr Inhalt zeigt den astronomischen Grundgedanken in reinerer, also älterer Form, wie er aus der jüngeren Umarbeitung des jetzigen Buches mit seiner Judaisierung der Einkleidung, nicht mehr rückentwickelt werden konnte.

Das entsprechende Verhältnis der Überarbeitung und Verwischung der alten Bedeutung der Angaben zeigen auch die geschichtlichen Nachrichten Es wird ausgegangen von einer angeblichen Wegführung der Juden durch Ptolemaeus I. Als dieser „Koilesyrien und Phönicien mit Glück und Tapferkeit durchzog, verpflanzte er die einen und machte andere zu Sklaven, indem er alles ohne Widerstand niederwarf." Damit ist ausgesagt, dass die Juden sich ihm nicht freiwillig unterworfen haben, denn sonst wäre es nicht zu solchen Massregeln gekommen. Diese sind nur bei Widerspenstigen denkbar. Juda hat also — nach dieser Angabe — Ptolemaeus' Oberhoheit zunächst nicht anerkannt und ist mit Waffengewalt unterworfen worden.[1])

Es ist eine Frage für sich, ob diese Nachricht geschichtlich ist oder nicht. Ich selbst habe sie bisher nicht dafür gehalten, und kann mich auch vor der Hand noch nicht dazu entschliessen. An und für sich wäre aber gar nichts Undenkbares dabei: Die Verhältnisse der Diadochenzeit waren wahrlich der Art, dass Juda in Konflikt mit dem einen oder andern seiner sich abwechselnden Oberherrn kommen konnte, und man hat die Wahl zwischen mehrfachen Gelegenheiten, aus denen heraus man einen solchen Widerstand gegen Ptolemaeus erklären könnte. Freilich ist Aristeas mit seiner Fürsprache

[1]) Jos. c. Ap. I 210! Zu einer merkwürdigen Angabe der Sibyllinischen Bücher über feindseliges Verhalten Judas gegen die Ptolemäer s. einen besonderen Aufsatz (Forsch. II): Philokles und der erste syrische Krieg. Das würde natürlich nicht dieselbe Gelegenheit sein, wobei man die Tempelgeräte hätte verlieren können, jedenfalls aber eine, welche grade unsern Ptolemäus II zum (Eroberer und) Rückerstatter machen konnte.

für die Juden (4) ein Gegenstück zu Nehemia, und wir werden die Gleichheit der Ereignisse mit denen der Rückkehr aus dem Exil sogleich weiter festzustellen haben, aber thatsächlich sind das alles die Formen, in denen sich dergleichen Geschehnisse auch nur abspielen konnten. Aus der Zergliederung der Schwesterschriften mit ihrem geschichtlich völlig aufgegebenen Inhalte hat sich feststellen lassen, dass im Gegensatze zur allgemeinen Meinung und zum äusseren Eindruck die Anspielungen und die Bezugnahme auf geschichtliche Thatsachen sich als die Regel herausstellen. Wenn wir alle diese Schriften als in einem inneren Zusammenhange stehend ansehen müssen, so müssten doch auch zwingende Gründe vorliegen, um für das Aristeasbuch das Gleiche auszuschliessen. Im ganzen Hergange liegt nichts Ungeschichtliches; ebenso wie aus dem babylonischen Exil, konnten gefangene Juden auch aus einer ägyptischen Gefangenschaft freigelassen werden, und die Zeitlage und die Ereignisse widersprechen alledem nicht. Das Zeugnis der „Apokryphen" erscheint nach der Analyse von Esther, Judith, Tobias und Ezra-Nehemia in ganz anderem Lichte, als man bisher annehmen musste. Ich glaube, man wird auch den Zweifel an unserer Nachricht einst schwinden lassen, wenngleich ich, wie gesagt, selbst noch unter dem alten Eindruck stehe — ohne jedoch einen sicheren Grund dafür zu haben. Soviel steht aber fest — das beweist die Analyse der anderen Schriften — eine Rückwärtsprojizierung späterer Ereignisse, wie man sie versucht hat, ist ausgeschlossen: ältere Ereignisse werden wohl auf jüngere Zeiten umgearbeitet, nie umgekehrt. Dafür s. die erwähnten Schriften.

Um aber das in Rede stehende Geschehnis zu beurteilen, ist vor allem nötig festzustellen, was ursprünglich darüber ausgesagt worden ist. Denn auch hier zeigt unser Aristeas wieder dasselbe Verfahren der Umarbeitung wie bei der Mythologie. Wenn Gefangene fortgeführt werden in ein Exil, so bedeutet das meist eine Aufhebung der staatlichen Selbständigkeit. Vorher muss es zu einem bewaffneten Widerstande und einer Eroberung der Hauptstadt gekommen sein. Dabei wird dann der Gott weggeführt als Symbol der Aufhebung der staatlichen Existenz. Das habe ich nun einige Dutzendmal ausgeführt und kann es wohl als Gemeingut ansehen. In Juda giebt es keinen körperlichen Gott, deshalb werden seine Geräte fortgeführt. So nach Babylon und ebenso durch Antiochos 170 und 168 nach Daphne (Forsch. II S. 420). Zum dritten Male sind sie durch Crassus entführt worden, worüber das nähere die Forschungen (III) bringen werden. Wenn die Aufhebung des Staates rückgängig gemacht wird, so wird der Gott zurückgeschickt, in unserem Falle also die Geräte. Wenn diese nicht mehr vorhanden sind, so müssen eben neue gemacht und geweiht werden. Darum bringen Šešbaṣar, Ezra Geräte (angeblich wohl die alten) aus Babylon, darum lässt Juda der Makkabäer neue anfertigen, da er die alten nicht erhalten konnte, und gleiches ist nach der Konfiskation durch Crassus geschehen. Dasselbe muss daher auch Aristeas berichtet haben und das ist der ursprüngliche Sinn der angeblichen Geschenke des Königs an den Tempel. Hier liegt also eine gleiche Abschwächung der alten Ueberlieferung in der jetzigen Schrift vor wie in den mythologischen Partien, und merkwürdiger Weise haben wir dieselbe Erscheinung mit einer entsprechenden Wendung in der Ezraüberlieferung. Während nämlich selbstverständlich in Wirklichkeit die neuen Geräte von der Judenschaft hergestellt werden mussten, was bei Ezra (Forsch. II. S. 469) noch zu erkennen ist, hat auch dort die jüngere Umarbeitung daraus Geschenke des Königs gemacht. Beim jetzigen Aristeas ist die Plünderung des Tempels ganz vertuscht, und es kommen daher Duplikate zu stande, es ist jedoch noch jetzt erkennbar, dass auch hier eine Neubeschaffung der Geräte erzählt gewesen ist, dass also die jetzige Erzählung jüngere Entstellung ist. Der Schaubrottisch wird (52 ff.) zur Genüge gekennzeichnet und bereits Wendland (in der Uebersetzung) hat ganz richtig in § 56 erkannt, dass der Tisch nach einer Vorschrift angefertigt wird. Diese Vorschrift ist natürlich anfänglich die Tôra selbst gewesen. Des weiteren lässt aber noch der jetzige Text erkennen, dass er aus Beiträgen der Juden (natürlich unter Leitung Aristeas', nicht des Königs) angefertigt worden ist, und aus dieser Annahme heraus erklärt sich eine *crux*: der König (l. *man*) fragt sich, ob man nicht einen grösseren Tisch (als den in Jerusalem l: den alten) herstellen solle, womöglich einen fünf (!) mal so grossen: ἔτι γαρ ἐπιταγης οὐσης οὐθεν ἂν ἐσπανιζε etc. Hier fasst Wendland (unter Anerkennung der Schwierigkeit): „denn wäre Grösseres gefordert worden, so hätte es am Golde nicht gefehlt". Davon kann aber nicht die Rede sein: es handelt sich nur darum, dass man nicht zu hoch hinaus soll. Der Text ist meines Erachtens richtig überliefert und

man hat die Schwierigkeit nur in der Bedeutung von *ἐπιταγη* zu suchen. *ἐπιτασσειν* hat ausser der Bedeutung „befehlen“ noch die andere: „in der Reserve aufstellen“, *ἐπιταγμα* heisst „Befehl“ und „Reserve“ (in der Schlachtordnung; Polybios und Plutarch). Die gleiche Bedeutung hat *ἐπιταγη* hier: „Reserve, Fonds“: es ist noch genug da um den Tisch reicher herzustellen, die Judenschaft hat nicht geknausert.

Solchergestalt bei den *cruces* angelangt will ich noch ein paar Stellen besprechen, bei denen ich einen Vorschlag machen zu können glaube. Davon eröffnet die eine zugleich einen weiteren Einblick in die Art hellenistisch-jüdischer Schriftstellerei als Bein vom Bein der alttestamentlichen. § 116 fasse ich:

„Der Jordanfluss, der ständig Wasser führt, umfliesst es (das Land). Da es ursprünglich nicht weniger als 60 Millionen Aruren umfasste — später aber sind die Nachbarn eingefallen — so erhielten 600 000 Mann ein Landlos von je 100 Aruren. Der Fluss aber, wenn er voll ist, bewässert im Sommer wie der Nil das Land. Er mündet im Lande der Ptolemäer in einen andern und der geht ins Meer.“

Die Klammersetzung abweichend von der des Herausgebers, statt *ὑπεβησαν* besser mit den Varianten *ἐπεβησαν*; auf jeden Fall ist die Besetzung des Landes und die Einschränkung des alten Gebiets durch die Nachbarn gemeint. Nach seiner alten Ausdehnung bietet es Platz für 600000 Lose à 100 Aruren, nicht nach der spätern. Auch der Sinn hat keinerlei Schwierigkeiten mehr, wenn man weiss, dass im A. T. für הנהר der Jordan eingesetzt wird, gleichviel ob es sich um den Euphrat oder den andern für Juda bedeutsamen „Fluss“ den naḥal Muṣri handelt. Ursprünglich ist dieser immer gemeint, wo die Grenze (im Süden) Judas angegeben wird. Daraus hat dann schon exilische oder doch deuteronomistische Ueberlieferung den Euphrat gemacht (Gesch.-Isr. II S. 264) und das David- und Salomoreich bis an den Euphrat ausgedehnt. Das hat der Ur-Aristeas natürlich gemeint[1]), und er beschreibt daher hier den Euphrat, der für ihn die Grenze altisraelitischen Gebietes ist. Das also ist der „Fluss“, zu welchem dann die jüngere Umarbeitung törichter Weise noch den Jordan gesetzt hat. Der Euphrat fliesst in den Tigris und mit diesem ins Meer. Statt *Πτολεμαιων* ist also *Χαλδαιων* zu lesen — an Ptolemais mit Wendland zu denken geht doch nicht an, denn dort fliesst weder der Jordan noch sonst ein Fluss von Bedeutung ins Meer. Für das alte Salomoreich — von deuteronomistischer[1]) Geschichtsforschung Gnaden — passt aber auch der Umfang von 6000000 Aruren, wenn diese = 3000 Quadratmeilen sind.

Das führt uns für den Ur-Aristeas eben in die Zeit, wo wir ihn von vornherein ansetzen müssten: die Zeit, welche Esther und die übrigen in ihre jetzige Form brachte. Die jüngere Gestalt aber hat dieseAnschauung schon nicht mehr verstanden.

In 119 nimmt Wendland an den Statthaltern der Perser Anstoss, welche den Betrieb der Kupfer- und Eisengruben hätten eingehen lassen. „Die Sache, von der wir sonst nichts wissen bleibt unklar“ (bei Kautzsch S. 15). Unter *προστατουντων* sind aber wohl keine Statthalter, sondern die Vorsteher der Gruben gemeint. Kupfergruben in den „benachbarten Bergen Arabiens“ sind nicht auffällig, es sind die Sinaibergwerke gemeint. Diese haben doch auch unter persischer Oberhoheit gestanden, im übrigen aber ist Persien in diesen Schriften ganz gewöhnlich sowohl mit Assur als mit Babel vertauscht (s. Forsch. II S. 456). In den Eisengruben aber glaube ich liegt ebenfalls eine Zusammenwerfung vor mit den Bergwerken Salomos in Nordisrael, und wir haben hier in dem Ausdruck *προστατουντων* eine direkte Anspielung auf den alten Bibeltext: אשר על הבעלות (s. darüber Gesch. Isr. II S. 261). Die betreffende Stelle gehört zu der naḥal-Muṣri = Euphrat-Angabe über Salomo.

In 56 würde ich interpunktieren *ὁσα δε δια γραπτων μετρα, αὐτοις κατακολουθησαι*, wie es auch in der Nota vorgeschlagen ist. 182 glaube ich ohne Korrektur der Ueberlieferung erklären zu können: *ὁσαι γαρ πολεις εἰσιν αἰς* (cd. L) *συγχρωνται προς τα βοτα και βρωτα και στρωμνας* „alle Städte (s. sogleich!), welche sie zulassen zu der königlichen Tafel (die das Recht haben ihre Gesandten dort speisen zu lassen) für deren jeden wird ein Zeremonienmeister gehalten, welcher dafür sorgt, dass ihren Sitten gemäss gedeckt wird.“ Hier erklärt sich *πολεις* nur als falsche Wiedergabe eines מדינות der Litteratur der Esthergattung: es sind die Provinzen, denn diese haben besondere Sitten, nicht die Städte Aegyptens. Auch das beweist aber, dass die Quelle, auf welche unsere Schrift zurückgeht,

[1]) Doch kann man einen Anklang an das thatsächlich ursprüngliche vielleicht in der Fortsetzung in 117 finden, wo die Gegend von Gaza und Asdod, also die des naḥal Muṣri genannt wird.

[1]) Ich gebrauche hier die eingeführte Ausdrucksweise. In Wirklichkeit ist diese Deutekunst mit ihren Ergebnissen später — nach-Nehemianisch, und gehört derselben Stufe an, welche die Ezra-Nehemiaschrift umgearbeitet hat.

ebenso wie ihre Schwestern, persisches Colorit zeigte, welches erst durch Umarbeitung auf das ägyptische gebracht worden ist. Denn verschiedene Sitten, weil verschiedene Völker, hatten wohl die Satrapien — מדינות — des Perserreichs, nicht aber die Städte Aegyptens.

Wilmersdorf b. Berlin im November 1900.

Peters, Norbert, Beiträge zur Text- und Literarkritik sowie zur Erklärung der Bücher Samuel. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung. 1899. XII, 235. M. 5. — Bespr. v. B. Baentsch.

Das Buch von Peters hat eine doppelte Spitze. Die eine richtet sich gegen Löhr und die von diesem vertretene Auffassung der Aufgabe und Methode der alt-test. Textkritik, wie er sie in der von ihm besorgten 3. Auflage von Thenius' Kommentar über die Samuelisbücher kürzlich dargelegt hat Die andere Spitze ist gegen die „hochmodernen" Quellenscheidungshypothesen der alttest. Literarkritik gerichtet, in denen der Verfasser Gebilde subjektiver Willkür, im besten Falle unkontrollierbare Konjekturen sieht. Derartigen Konjekturen gegenüber empfiehlt der Verf. als Allheilmittel eine nach festen Prinzipien zu betreibende Textkritik und eine umsichtige Interpretation. Wenn erstere zeige, dass mancher Widerspruch im massor. Texte, der die Gelehrten zur vorschnellen Annahme verschiedener Quellenschriften verleitet hat, lediglich auf einer (mit Hülfe der Versionen meist leicht zu heilenden) Textkorruption beruhe, so sei es Sache der letzteren, scheinbare Widersprüche durch sorgsames Ausgleichen und Gegeneinanderabwägen aus der Welt zu schaffen. „Eine mit Auffindung von Widersprüchen arbeitende Kritik hat keinen erheblichen wissenschaftlichen Wert" sagt der Verf. S. 86 im Anschluss an seinen Würzburger Kollegen A. Scholz.

Die zahlreichen textkritischen Erörterungen des Verf. ziehen sich durch alle 6 Abschnitte seines inhaltreichen und vielfach anregenden Buches. Im 1. Abschnitt (S. 1—101) giebt er eine sehr eingehende, minutiöse textkritische Untersuchung der schwierigen Partie 1. Sam. 16_1-19_{18}*, wobei er auch stark auf literarkritische Fragen eingeht, die Historizität des Berichtes prüft und manche Proben seiner exegetischen Kunstfertigkeit ablegt, s. darüber nachher. Der zweite Abschnitt giebt (S. 101—167) eine dankenswerte kritische Zusammenstellung des Minus und Plus der LXX in den Samuelisbüchern gegen MT (mit absichtlicher Beschränkung auf Zusätze und Lücken von grösserer Ausdehnung); s. namentlich die bequeme Zusammenfassung der Ergebnisse und die i. G. treffende Polemik gegen Löhr, S. 158—167. Der 3. Abschnitt (S. 167—188) bietet eine scharfsinnige Behandlung des Textes von 2. Sam. $1_{17}-_{27}$ (Davids Klage um Saul und Jonathan), wobei der Verf. Gelegenheit nimmt, sich über hebr. Metrik und Strophik zu äussern. Er thut dies ganz im Sinne von D. H. Müller und K. Zenner, deren Gegen- und Wechselstrophentheorie (für die Ref. noch immer kein Verständnis hat entwickeln können) er vollständig acceptiert hat. Der 4. Abschnitt (S. 150—215) enthält einzelnes zur Textkritik der Bücher Samuel, nämlich Emendationen und Konjekturen zu ca. 37 Stellen aus beiden Büchern; der 5. (S. 216—222) einzelnes zur Erklärung der Bücher Samuel (nur z. Tl. textkritischer Art) und endlich der 6. (S. 223—231) eine beachtenswerte Bemerkung über vormassoretische Orthographie der Bücher Samuel. In textkritischer Beziehung steht P. wesentlich auf dem von Thenius für die Samuelisbücher geschaffenen Standpunkte Wenn Löhr es kürzlich als Aufgabe der alt-test. Textkritik hingestellt hat, den ursprünglichen MT. wiederherzustellen, steckt P. das Ziel dieser Disziplin viel weiter und glaubt den energischen Versuch machen zu müssen, die älteste Textgestalt des hebr. Textes nach Möglichkeit zu rekonstruieren. Als wesentliche Hülfsmittel für diesen Zweck gelten ihm die in weitestem Umfange heranzuziehenden alten Versionen, in denen sich alte Ueberlieferungen massenhaft niedergeschlagen haben. Die wichtigste Version ist ihm natürlich die LXX, die ihm nicht nur die älteste, sondern auch die beste Gestalt der Ueberlieferung repräsentiert. Dass man freilich der LXX nicht durch dick und dünn folgen darf, ist sich der Verf., der mehrfach Kritik an der LXX übt, wohl bewusst. Immerhin wäre ihm eine noch etwas kritischere Stimmung gegen LXX zu wünschen gewesen, denn zuweilen hat ihm sein günstiges Vorurteil für diese Uebersetzung doch zu recht fragwürdigen Emendationen verleitet, s. nachher. Im übrigen ist sein Streben nach Ausgestaltung und konsequenter Durchführung einer festen Methode anzuerkennen. Wenn irgend möglich, sucht der Verf. für seine Emendationen einen festen Grund in der Ueberlieferung, nur wenn diese ganz versagt, sucht er durch Konjekturen zu helfen, wobei er dann stets bedacht ist, die konjizierte Text-

gestalt graphisch aus der überlieferten herzuleiten, resp. letztere als Entstellung der ersteren begreiflich zu machen. Besonders brauchbar als Schlüssel zur Lösung von Texträtseln hat sich ihm die Beobachtung ergeben, dass auf einer älteren Stufe der hebr. Orthographie die Sitte bestand, denselben Buchstaben, der zugleich an's Ende des einen und an den Anfang des folgenden Wortes gehört, nur einmal zu schreiben, s. 1. Sam. 13, 21 MT. und LXX. Diese Beobachtung ist übrigens nicht neu, vgl. z. B. Perles Analekten zur Textkritik des Alt. Test., 1895, S. 44, woselbst sich auch (aus Wattenbach) der Nachweis findet, dass dieser Usus in alten lateinischen Handschriften zu beobachten ist. Auf jeden Fall ist die ergiebige Beispielsammlung auf S. 225 -228 sehr dankenswert. Dass manche Beispiele auch eine andere Erklärung vertragen, giebt Verf. selbst zu; bei der Anführung weiterer Erklärungsversuche auf S. 224 hätte er auch die Sitte der sog. Kustodenschreibung (vgl. Perles, a. a. O. S. 43) mit erwähnen können. — Doch nun noch ein Wort über die Emendationen und Konjekturen selbst! Mit letzteren, fürchtet Ref., wird Verf. nicht allzuviel Anklang finden; es sind kaum wirkliche Treffer darunter, die durch ihre innere Wahrscheinlichkeit ohne weiteres überzeugen. Einige mag man immerhin diskutabel finden, vgl. z. B. im 4. Abschn. die Bemerkungen zu 1. Sam. 6_{19} 9_1 13_3b. Andre, die sachlich gar nicht übel wären, wirken deshalb nicht überzeugend, weil der Verf. in ihnen mit grosser Nonchalance unkontrollierbares Sprachgut zu Markte trägt So ist es doch recht fraglich, ob die Wendung קְשַׁת רֶחֶם = unfruchtbar (s. Abschn. 4 zu 1. Sam. 1_{15}) im Hebr. wirklich gebräuchlich war, denn mit Bezug auf רחם pflegt der Hebräer doch sonst nur von Oeffnen und Verschliessen zu reden. Viel ansprechender und dem Kontext entsprechender ist jedenfalls die Emendation קִשַּׁח יוֹם (nach LXX). Sehr gewagt ist (1. Sam. 21_6) die Konjektur דֶּרֶךְ חל (= דרך חַיִל, im Sinne von: ein tüchtiger Weg), denn der Hebräer redet wohl von אנשי חיל, Ri 20_{44}, בני חיל Dt. 3_{18}, גברי חיל, Jos. 10_7 etc., aber mit Wörtern wie דרך ist חיל sonst nirgends verbunden. Das Beste ist immer noch, in 1. Sam. 21_6b^a eine spätere Glosse zu sehen; jedenfalls können die Worte entbehrt werden. Die Konjektur הַצְבִי (2. Sam. 1_{19}) wäre nach dem vom Verf. ihr beigelegten Sinne ja ganz prächtig, aber wir haben doch nicht die geringste Gewähr, dass die behauptete Bedeutung (merke auf, eigtl. stelle [scil. dein Herz!] cf. שום לב, שית לב) dem hebr. Sprachgebrauch entsprochen hätte. Ganz unmöglich vollends erscheint Ref. die Emendation von 1. Sam. 13_{21}, die zu folgender Uebersetzung führt: „es war aber die Feile ihre (der Israeliten?!!!) Schärfe (als ob פֶּה hier etwas anderes bedeuten könnte als Schärfe des Schwertes oder sonst irgend eines Schneidewerkzeuges!) als Schärfungsinstrument aller Pflugscharen und zur Herstellung [was durch ein ursprüngliches לְשַׁלֵּם ausgedrückt gewesen sein soll, das aber doch nur bedeuten könnte: „zur Erstattung“ oder höchstens „zur Wiederherstellung“] von Spitzen etc. Hier verrät der Verf. doch einen beträchtlichen Mangel an Sprachgefühl, der auch sonst zuweilen auffällt. Unmöglich erscheint ferner das 1. Sam. 2, 2b eingesetzte, aus folgendem בלתך erschlossene בעל als Bezeichnung Jahves, denn der Psalm der Ḥanna stammt aus einer Zeit, wo diese Bezeichnung längst verpönt war. Ist der Stichos aber gar rabbinische Glosse, wie P. für das Wahrscheinlichste hält, so ist בעל erst recht ausgeschlossen. Ebenso ist das vom Verf. für 1. Sam. 2_5 vorgeschlagene חָדְלוּ עוֹד (i. S. von: [und Hungrige] hören wieder auf [zu hungern]) verfehlt, denn חדל könnte hier schwerlich so elliptisch stehen, und das ganz abgeblasste „wieder„, das P. in עד erkennen will, wäre kaum durch ein so gewichtiges Wort zum Ausdruck gebracht worden. Warum übrigens das von Klostermann vorgeschlagene, von Budde acceptierte, sinngemässe עָבַר nicht einleuchten soll, kann Ref. nicht verstehen. Bei der an sich nicht schlechten Konjektur וחמשת אלפים zu 1. Sam. 6_{19} (s. S. 198 ff.) hätte Erwähnung verdient, dass der betreffende Passus des MT. in Cod. Kennic. No. 84, 210, 418 fehlt und auch von Josephus nicht vorausgesetzt wird. Sollte hier nicht doch eine spätere Zuthat vorliegen? Mehr Beifall wird der Verf. gewiss für seine Emendationen finden, die er auf Grund der Versionen vorgenommen hat Dass er freilich hin und wieder der LXX. zu vorschnell gefolgt ist, ist bereits oben angedeutet. So hat er 1. Sam. 9_2 (cf. S. 204) den hebr. Text durch Einsetzung von הארץ für העם (nach LXX) sicher verschlechtert. Im 1. Sam. 10_{24} (cf. S. 204 f.) können zum mindesten ebensogut Lesefehler des griechischen Uebersetzers wie des Schreibers von MT. vorliegen. Ein Lesefehler des griechischen Uebersetzers liegt doch wohl 1. Sam. 13_9 vor, denn die

nach LXX vorgenommene Emendation von אֵלַי in וְאַעֲלֶה (das urspr. ואעלי geschrieben gewesen sei, s. S. 208) zwingt den Verf., das voraufgehende hiphilische חֲנִישׁוּ im Sinne des Qal zu fassen (tretet heran). Das ist aber nicht erlaubt, weil das Hiph. von נגש stets kausative Bedeutung hat. Eine Berufung auf Am. 9_{10} verschlägt nichts, da hier jedenfalls ein Textfehler vorliegt und urspr. תִּגַּשׁ gemeint war, cf. Nowack im Handkommentar zur Stelle und auch Siegfried-Stade im Wörterbuch s. v. נגש. Auch das πῶς im 2. Sam. 11_{11} scheint Ref. auf einem Lesefehler des griech. Uebersetzers zu beruhen, und es empfiehlt sich seines Erachtens mehr, das sinnlose חיך mit Budde in חי יהוה zu ändern nach Analogie von 1 Sam. 20_3, 25_{26}, als von dem πῶς der LXX auf ein ursprüngliches הֵיךְ (= אֵיךְ wie) zu schliessen (wie schon Böttcher und eventl. auch Thenius) und ungewöhnliche Unterdrückung der sonst immer auf diese Partikel folgenden zu verneinenden Frage anzunehmen, cf. S. 215f. Andere Emendationen sind teils diskutabel, teils ohne weiteres einleuchtend, vgl. z. B das צבעים für ערנים 2. Sam. 1_{24} (S. 181), die Streichung von וישרי v 21 und ibidem die Lesung הרי מות (nach Lucian) für das sinnlose תרומת. Beachtenswert ist die Verbindung von 2. Sam. 1_{21d} mit v 22 und die kausative Fassung des מן in v 22a, ferner die (bereits von Thenius empfohlene) Ziehung von בחייהם in v 23aα zum 2. Stichos v 23aβ. Besonders interessant ist die textkritische Verwertung des kürzlich gefundenen Sirachtextes (f. 1. Sam. 12_3 u. Sir. 46_{19}), der die durch LXX bezeugte Lesart für 1. Sam. 12_2f. glänzend bestätigt (S. 206). Jedenfalls lässt sich auf dem Gebiete der Textkritik vom Verf. manches lernen und spez. Ref. ist ihm für manche Anregung dankbar.

Um so ablehnender muss sich Ref. zu den hauptsächlichen Ergebnissen des ersten Abschnittes verhalten, in dem der Verf. einen auf den ersten Blick imponierenden Versuch macht, die Quellenscheidungsversuche ad absurdum zu führen, zunächst zwar nur für die komplizierten Kapitel 1. Sam. 16_1 bis 19_{18a}, jedoch mit der deutlichen Absicht, die Quellenscheidung überhaupt zu diskreditieren. In den genannten Kapiteln bietet der MT bekanntlich ein bedeutendes Plus gegenüber der LXX. Grade durch dieses Plus ist die Darstellung des MT aber in der unangenehmsten Weise überlastet und in mehr als einer Beziehung widerspruchsvoll geworden. Die LXX dagegen [cf. Cod B, in Cod A und anderen Mss. findet sich das Plus des MT, jedoch aus der Hand eines späteren Bearbeiters, der die betreffenden Partien der Uebersetzung des Theodotion entnommen zu haben scheint] weist eine glatte zusammenhängende Darstellung ohne Dubletten und allzu starke Widersprüche auf. Kein Wunder, dass man auf den Gedanken kam, dass der griech. Uebersetzer harmonisiert habe. Da das freilich sonst seine Art nicht ist, er vielmehr mit einer fast „diplomatischen Genauigkeit" seine Vorlage wiedergiebt, ist das wenig wahrscheinlich. Ebenso wenig empfiehlt es sich, einem späteren Diaskeuasten der LXX die Streichung auf's Konto zu setzen, vgl. die gute Begründung auf S. 36ff. So spricht alles dafür, dass der griech. Uebersetzer das Plus des MT in seiner hebr. Vorlage nicht vorgefunden hat. Die Frage ist nun, ob: noch nicht? oder: nicht mehr? P. entscheidet sich für das „noch nicht". So gewinnt er die Möglichkeit, die Dubletten, Inkongruenzen und Widersprüche einem sehr jungen Textbearbeiter (der die Zusätze freilich einem bereits vorhand. Büchlein entnommen haben soll!) aufzubürden und die Hypothese einer ursprünglichen Entstehung unserer Geschichte durch Quellenkompilation als verfehlt zurückzuweisen. Die andere (z. B. von Kuenen angenommene) Möglichkeit, dass ein hebr. Textbearbeiter vor dem griech. Uebersetzer durch Ausscheidung unbequemer Elemente die Darstellung habe einheitlich gestalten wollen (was bei der gewiss vielgelesenen und vielerzählten Davidgeschichte und bei der Handgreiflichkeit der gerade in ihr enthaltenen Widersprüche durchaus begreiflich wäre) wird vom Verf. gar nicht ernstlich in's Auge gefasst, sondern a limine mit dem Einwande abgewiesen, dass damit die Sache in eine Zeit hinübergespielt werde, für welche die Kontrolle kaum möglich ist! Um mit dem hier vorliegenden Problem in's Reine zu kommen, hat man von dem zweifellos echten Bestande dieser Kapitel auszugehen. Hier widerspricht sich nun aber allen Harmonisierungsversuchen zum Trotz die Stelle 1. Sam. 16_{18}, wo David als Kriegsmann, und 1. Sam. $17_{32, 39, 42}$, wo derselbe David als junger Hirtenknabe vorgestellt wird, der vom Kriegshandwerke nichts versteht und nicht einmal ein Schwert zu tragen vermag. Das weist mit Bestimmtheit auf zwei Quellen. Auch die zweite Quelle muss David eingeführt und den Leser mit seinen Personalien bekannt gemacht

haben. Nun findet sich eine solche Einführung in dem (von LXX nicht gebotenen) Stück 17_{12}ff., und dieses Stück stimmt hinsichtlich der Vorstellung von David als einem Hirtenknaben genau mit der in 1. Sam. $17_{32\ 39}$f. $_{42}$ überein. Das führt zu der gewiss nicht leichtfertigen Annahme, dass 1. Sam 17_{12-31} (und dann auch die davon nicht loszulösenden Partie $17_{55}-18_6$) aus derselben Quelle stammt wie 17_{32}ff. Ist aber das der Fall, so besteht mindestens die Wahrscheinlichkeit, dass der Redaktor wie anderswo, so auch hier, beide Quellen möglichst vollständig mitgeteilt hat. Die Wahrscheinlichkeit erhebt sich zur Gewissheit, wenn wir 1. Sam. 20_8 lesen, denn dieser (auch in LXX enthaltene!) v. blickt auf 1. Sam. 18_3 [in LXX fehlend] zurück und würde ohne diesen v. geradezu unverständlich sein. Dass P. die Voraussetzung für 1. Sam. 20_8 in 1. Sam. 19_1 finden kann, begreift sich nur als Konsequenz seiner These und ist jedenfalls kein Zeichen umsichtiger Interpretation. So spricht alles dafür, das Plus des MT für ursprüngliches Gut zu halten. Gestrichen ist es erst später aus harmonistischem Interesse, höchst wahrscheinlich von einem jüd. Bearbeiter des hebr. Textes. In der hebr. Vorlage des alexandrinischen Uebersetzers waren die betr. Partien wohl schon eliminiert.

Jedenfalls ist es dem gelehrten und kenntnisreichen Verf. nicht gelungen, die nach des Ref. Ueberzeugung unerschütterlich feste Position der Quellentheorie zu nehmen, und sie mit Erfolg durch Textkritik und umsichtige Interpretation zu ersetzen. Eine umsichtige Interpretation ist Goldes wert, aber was der Verfasser darunter versteht, ist nach den auf S. 46ff. gegebenen Beispielen, auf die leider hier nicht näher eingegangen werden konnte, nur gekünstelte Harmonistik. Und was die Textkritik angeht, so soll man sie gewiss nicht unterschätzen, aber man soll auch mit ihr nicht alles machen wollen. Jeder, der für den kompilatorischen Charakter der alt-test. Geschichtsbücher ein offenes Auge und eine lebhafte Erfahrung davon hat, wie die für die Textkritik so einflussreichen Versionen unwillkürlich die Nähte des Originals zu verdecken und seine disparaten Elemente möglichst zu verschmelzen suchen, weiss, wie oft Text- und Literarkritik ineinandergreifen müssen, um eine Stelle ganz in's Reine zu bringen. Wer einseitig Textkritik treibt, kommt nur allzuleicht in Gefahr, sich die Welt, die er erforschen will, mit Brettern zu vernageln, und dieser Gefahr ist leider auch der Verf. nicht entgangen.

Jena.

J. **Krall**, Grundriss der altorientalischen Geschichte (Erster Teil: Bis auf Kyros), Wien, 1899. 8°. 199 S. Bespr. von Paul Rost.

Das letzte Dezennium des vergangenen Jahrhunderts hat eine ungeahnte Fülle neuen Materials auf den verschiedensten Gebieten der altorientalischen Geschichte gebracht; Perioden, von denen wir wenig oder gar nichts wussten, wurden erschlossen und gar manches zeigte sich in einem ganz anderen Lichte, als man bisher vermutete. Ed. Meyer's „Geschichte des Altertums (Bd. I, 1884), mit welcher man sich bis dato behalf, konnte natürlich unter den veränderten Verhältnissen nicht mehr genügen, und so empfand man allgemein das Bedürfnis nach einem neuen Handbuche, das den neuen Anforderungen mehr gerecht würde. Krall versucht nun mit vorliegender Arbeit die Lücke auszufüllen. Ob der Zeitpunkt für den Abschluss der Arbeit gerade günstig gewählt war, möchte Ref. bezweifeln. Kurz vorher waren neue Funde zur altbabylonischen Geschichte avisiert und die Ergebnisse zum Teil zugänglich gemacht worden; es war zu erwarten, dass der übrige Teil bald nachfolgen bezw. die betreffende Periode eine eingehendere Behandlung erfahren würde. So konnte es kommen, dass der Teil, der sich mit den ältesten Zeiten der mesopotamischen Geschichte beschäftigt, bereits knapp nach einem Jahre als antiquiert gelten muss. Andere Teile werden sich immerhin als nützlich erweisen. Es wäre vielleicht wünschenswert gewesen, dass den einzelnen Abschnitten mehr Litteraturangaben beigefügt wurden, wie es z. B. bei Ed. Meyer der Fall ist; die Übersicht am Schlusse des Werkes nützt dem Leser verhältnismässig wenig, und wenn man erst auf Maspero's „Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique" zurückgreifen soll, so verzichtet man lieber auf eine Benutzung des Grundrisses. Auffällig ist, dass in den Abschnitten, die sich mit der Geschichte des Volkes Israel beschäftigen, die Resultate der modernen Kritik so gut wie mit Stillschweigen übergangen werden. Eine ausführliche Besprechung der einzelnen Partien verbietet sich infolge Raummangels, Ref. beschränkt sich daher auf ein paar Einzelbemerkungen. § 17 hätten doch wohl die Untersuchungen von W. M. Müller (Mittei-

lungen der Vorderasiat. Gesellsch. 1898, 3) berücksichtigt werden müssen. Mit dem einfachen Nachbeten von Angaben, die uns spätere Exzerptoren als manethonisches Gut auftischen, kommen wir nicht weiter. § 39 ff. Amensis (! in Amessis ist N dem folgenden Laute angeglichen) soll immer noch der Gemahlin Thetmôsis I., Amenophis dem Amenôthes III., Horos Amenôthes IV entsprechen, trotzdem für jeden, der sich eingehender mit der Manethonischen Überlieferung beschäftigt hat, kein Zweifel bestehen kann, dass in der XVIII^ten^ Dyn. wie auch anderwärts Verschiebungen stattgefunden haben, und daher Amensis der Makerē' [1]), Amenophis — Amenôthes II. und Horos Amenôthes III. gleichzusetzen ist. Amenôthes IV. deckt sich mit dem Acherres der Chronographen. Auch bei Manetho erscheint Thetmôsis III. als Sohn Thetmôsis II., denn *Ἀλισφραγμούθωσις* (lies *Ἀλισφρατμούθωσις*, die Var. *Μισφραγμούθωσις* beruht zunächst nicht auf einer Verwechslung, sondern einer einfachen Verschreibung: *MI* statt *ΑΛΙ*) ist kein anderer als Thetmôsis II., der erste Bestandteil *Ἀλισφρα* entspricht seinem Vornamen in der späteren Aussprache (mit einem von Manetho der bequemeren Aussprache halber eingeschobenen *Α*), vergl. *Μισφρης* = Mn-ḫpr-r' (Sethe). § 47. Der König Sibir gehört nicht hierher, sondern in die Meerlandsdynastie, er ist mit Simbar (= Sibbar)-Šiḫu identisch (vergl. Peiser bei Rost, Untersuch. S. 26 Anm. 3). Für Isamiti lies Ku-dur ..... (vergl. Rost a. a. O. S. 51 nebst Anm. 1). Einen König Tuklat-Ašur-Bêl in Assyrien zur Zeit der Kassiten hat es nicht gegeben. Tukulti-Ašur(-Bêl) kann nur als Eponym (so Niebuhr!) des Jahres aufgefasst werden, in welchem Tukulti-Ninib nach Babylon zog, das lehrt der Text aufs deutlichste. Dagegen sind vielleicht Ašur-narâra und Nabû-daian (beide gleichzeitig) zwischen Ašur-nâsir-aplu I und Bêl-kudur-uṣur einzuschalten. Die Lücke wäre dann geschlossen (vergl. Winckler, Forschungen II, 136; Rost a. a. O. S. 50) § 54. Auf Šamši-Adad folgt sein Sohn Ašur-nâṣir-aplu II. Die drei Nachfolger Tiglat-Pileser's I. regieren von c. 1090 bis 1040. Mit Tiglat-Pileser II. c. 960 beginnen wieder ausführlichere Nachrichten. Die dazwischenliegende Lücke, in die wir mit Sicherheit nur Ašur-irbi setzen können (vergl. aber O. L. Z. 1900 Sp. 212), betrüge demnach etwa 80 Jahre. § 64. Die Darstellung der Verhältnisse in der XXI^ten^ Dyn. leidet an einer gewissen Unklarheit. Herhor, der dem *Κογχαρις* bei Manetho entspricht, hat zweifellos einige Jahre allein geherrscht, die von Manetho bei der XX^ten^ Dyn. verrechnet sind. Synkellos führt ihn am Schlusse der Reihe auf, die der XX^ten^ Dyn. zuzuweisen sind. In der Folgezeit haben wir gleichzeitige Regierungen in Tanis und Theben (die Oberpriester des Amon); bei Krall ersieht man nicht recht, wohin z. B. Pinozem (21 J.) gehören soll. § 77. Pekach von Israel wird erst 732 getötet, der Zug vom Jahre 734 richtet sich speziell gegen Philistaea und bildet gewissermassen eine Vorbereitung zu den Ereignissen der nächsten beiden Jahre. § 87. Der Freibrief bezieht sich nicht auf Nebucadnezar II., sondern den I., die Schuld trägt in diesem Falle allerdings Krall's Gewährsmann. Am Schlusse fügt der Verfasser einen Anhang bei, in welchem neue Berechnungen der bekannten Neumonde aus der Zeit Thetmôsis' III. und Ramses' II. gegeben werden. Ref. vermag den Ansätzen nicht zuzustimmen. Der Verfasser versäumt auseinanderzusetzen, wie er sich die Ausfüllung des Zeitraumes von 1461 bis 1301 denkt. Sety I hat knapp 16 Jahre regiert [1]), wie sich aus Manetho beweisen lässt, Krall müsste aber mindestens 30 Jahre in Anschlag bringen. Auch nach oben und unten hin würden sich Schwierigkeiten ergeben, da einerseits 1553—0 als erstes Jahr Amenhoteps I., andrerseits 345/4 für den Fall Aegyptens feststeht. Den Menophres, der in Verbindung mit der Sothisaera genannt wird, identifiziert Krall, allerdings unter Setzung eines Fragezeichens, mit Sety I. Der König Menophres wird in Verbindung mit der Aera wahrscheinlich gänzlich zu streichen sein. Wir haben eine jüdische Überlieferung, der zufolge der Auszug 2448 seit der Schöpfung = 1314 v. Chr. fiel. Die Überlieferung führt

[1]) Sethe behauptet Z. Ä. 1898, S. 75, diese Zusammenstellung wäre unmöglich, der Beiname der Makerē' lautete: Chnemt-Amun. — Die manethonische Form heisst Amensis, aeg. Amun entspricht bei Manetho stets Amen (!), und da Manetho häufig bei Gottesnamen Umstellungen vornimmt (vergl. z. B. Rathotis und Acherres, Ratoises und Usercheres u. a.), so vermag ich nicht einzusehen, wesshalb Amensis nicht Chnemt-Amun in der späteren Aussprache, natürlich verderbt, entsprechen soll. Eine Anpassung an das griechische Idiom findet sich oft. Es liesse sich auch an Sat-Amun, von Manetho Amun-Sat gelesen, denken, sodass vielleicht eine Verwechslung vorläge. Den Namen Ahmes kann Amensis jedenfalls nicht wiedergeben. Dass Misphres - Thetmôsis III. entspricht, gebe ich jetzt zu.

[1]) Über die Entstehung der Zahl 55, 59 in der manethonischen Überlieferung, vergl. Rost a. a. O. S. 126 und Marquardt, Philol. Suppl. VII S. 695. Dasselbe lässt sich übrigens auch für die Zahl 51 des Africanus beweisen.

auf Rabbi Hillel Hanassi, der die jetzige Jahresordnung der Juden im Jahre 344 n. Chr. erfunden haben soll. Dieses kann indess schon früher erfolgt und Hillel nur besonders dafür eingetreten sein. Den Auszug der Juden kombinierte man nun schon früh mit dem bei Manetho beschriebenen Auszuge der Aussätzigen, der unter einen König Amenophis (Var. Menophis) gesetzt wurde, welchen man in alten Zeiten bereits mit Amenephthes, Menephthes der XIX^{ten} Dyn. verwechselte. Die Anhänger dieser Ansicht würden also für die Zeit um 1320 herum einen König Menophis, Menephthes gekannt haben. Auf diesen Menophis, Menephthes möchte Ref. den Menophres des Theon zurückführen, *ΜΕΝΟΦΡΗϹ* würde ein simpler Schreibfehler für *ΜΕΝΟΦΘΗϹ* sein, wie schon Lepsius vermutete. Einheimische Quellen standen Theon, der gegen Ende des 4. J. nach Chr. schrieb, nicht mehr zu Gebote und Manethos Listen hat er nicht benutzt, sonst wäre er zu anderen Resultaten gekommen; er muss sich daher auf eine andere Quelle gestützt haben, und da liegt es nahe, daran zu denken, dass er sich die Überlieferung der Juden, von denen wie bekannt, eine grosse Anzahl in Alexandrien selbst lebte, zu Nutze machte. Fällt aber Menophres in Verbindung mit der oben erwähnten Aera fort, so liegt kein Grund vor, die Regierung Ramses' II. unter 1322 herabzudrücken.

Königsberg i. Pr.

Friedrich Delitzsch, Assyrische Lesestücke. 4te Auflage. (Assyriol. Bibl., herausgeg. v. F. D. u. P. H. XVI). Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1900. M. 18. Bespr. v. F. E. Peiser.

Seit Delitzsch's Assyrische Lesestücke in erster Auflage erschienen, ist ein Vierteljahrhundert vergangen, eine kurze Spanne für altbefestigte Wissenschaften, eine Zeit gewaltigster Entwicklung für die Assyriologie. Zum vierten Male hat Delitzsch sein Werk auflegen können, jedesmal in völlig veränderter Form; denn die Entwicklung, welche zum Teil auf den „Lesestücken" selbst beruhte, und von ihnen gefördert ward, musste immer wieder die alte Form durch ihren Fortgang sprengen. Es dürfte unter meinen Altersgenossen wenige geben, die nicht die „Lesestücke" in erster oder zweiter Auflage als Vademecum auf ihrem dornenvollen Wege mit sich genommen haben. Die dritte Auflage freilich litt unter der neu erwachenden Konkurrenz, erst von Lyon's Manual, dann von Abel-Winckler's Keilschrifttexten, endlich von Meissner's Chrestomathie. So hat es 14 Jahre gewährt, bis Delitzsch diese vierte, völlig umgestaltete Auflage herausbringen und damit sich wieder an die Spitze setzen konnte. Mit weiser, pädagogischer Hand hat er den gewaltig angewachsenen Stoff zu meistern vermocht, so dass das neue Werk auf etwa 200 Seiten wirklich alles vereint, was zur Einführung in unsere schwere Wissenschaft geeignet ist.

Wenn ich das neue Buch auch erst seit kurzem meinen Vorlesungen zu Grunde gelegt habe, so kann ich doch jetzt schon sagen, dass es ungemein zweckmässig ist und Lehrer wie Schüler in erwünschter Weise unterstützt. Freilich, fehlerlos ist es nicht, wie es eben kein Menschenwerk sein kann; und wenn Delitzsch irgend einen seiner Schüler zur Korrektur mit herangezogen haben würde, dürfte manch kleines Versehen gebessert worden sein, das jetzt als Schönheitsfehler wirkt, in einigen Fällen sogar die Benutzung erschwert. Im Folgenden will ich den Inhalt des Buches skizzieren; wenn ich dabei kurz die Bemerkungen anführe, die ich mir notiert habe, so geschieht das nicht, um zu mäkeln, sondern um dadurch den hoffentlich recht zahlreichen Benutzern seine Verwertung zu erleichtern. Gerade bei solch grundlegenden Lehrbüchern sollten doch die Ergebnisse der Praxis zusammengetragen werden — eine Anregung, die ich schon, leider bisher vergeblich, in dieser Zeitung gegeben habe.

Delitzsch beginnt mit einer kurzen aber ausreichenden und übersichtlichen Zusammenstellung der Elemente der assyrischen Grammatik. A. Pronomen, B. Verbum, C. Partikeln. Die Beifügung auch einiger Nominalformen, systematisch geordnet, wäre erwünscht gewesen. Aber Delitzsch hat wohl nicht mit Unrecht geglaubt, davon absehen zu dürfen, da solche ja mit Leichtigkeit aus dem Glossar zusammengesucht werden können. Bedauerlicher erscheint mir, dass er als Bezeichnungen für die Verbstämme noch immer die Zusammensetzung aus römischen und deutschen Zahlen verwendet. Das, wenn ich nicht irre, zuerst von Hommel vorgeschlagene System, wobei das Zeichen einem assyrischen Rebus ähnlich als zusammengesetztes Ideogramm durch jeden seiner Teile gleich die Genesis der Form erkennen lässt (0_1, 0_2, T_1, T_2, N, N_T, T_n, N_{Tn}, $Š_1$, $Š_2$, $Š_T$), hat sich mir in der Praxis als ungemein brauchbar erwiesen. Eine Diskussion hierüber würde ich für nützlich erachten; vielleicht äussern sich noch andere, besonders Lehrende, dazu.

Bei der Auswahl der bemerkenswertesten Formen der schwachen Verba hätten wohl noch einige, wie z. B. *ittušil*, oder besondere Formen der starken wie *ušaldidu*, *andaḫiṣ* angeführt werden können.

Nach einer für Anfänger bestimmten Seite, mit einigen Ideogrammen und den hundert Schriftzeichen für einfache Silben, die den geschulten Pädagogen verrät, und bei der ich nur bemerken möchte, dass ich die Angabe „jedes *i* kann auch *e* gelesen werden, aber nicht umgekehrt", in dieser apodiktischen Form nicht billigen kann, besonders nicht, da diese Vorbemerkung doch auch für den babylonischen Teil passen soll, folgt die „Schrifttafel". Diese ist naturgemäss der Teil, wo am meisten zu bemerken ist; jeder hat seine Spezialkenntnisse und Liebhabereien und wird demgemäss öfter ein zuwenig beklagen oder einiges anders auffassen. Meinerseits merke ich an:

Zu 38. *ḳa* ist als Hohlmass eine Unterabteilung entweder von *bar* (6 *ḳa*) oder von *pi* (36 *ḳa*); *aš* ist irreführend. Dann hätte, um dies gleich zu erledigen, zu *bar*, *pa*, *pi* eine dahingehende Bemerkung gemacht und eine Buchung der Zeichen für 24 *ḳa* und 30 *ḳa* stattfinden müssen.

41. Neben dem Lautwert *kat* hätte auch der Lautwert *tat* Erwähnung verdient; hier habe ich mich freilich selbst der Schuld anzuklagen, dass ich den in meinen Bab. Vertr. mehrmals von mir statuierten Lautwert (Transskription von CXIX 11 CXLII 12) dort nicht genügend, eigentlich gar nicht erkennbar gemacht und hervorgehoben habe.

49. = Adar?

61. bei GI fehlt, dass es Längenmass von 7 Ellen ist.

87. SAG-DU soll in den Kontrakten bedeuten: Gesamtbetrag; das stimmt nicht genau, da es meist in der Bedeutung „Grundkapital" den Zinsen gegenübergestellt wird.

89. „*dir*; babyl. auch mál". Dies ist irreführend; das Zeichen wird speziell im Babylonischen für mal verwendet statt des im Assyrischen erscheinenden .

116. „Dêr: Stadt Babyloniens". „Dûr-ilu und Dêr sind wohl Nachbarörter, aber nicht identisch, cf. meine Aktenst. S. 79.

212. Unter vermisse ich und .

223. ein „Flächenmass", siehe zu 38. Als Flächenmass wird das Zeichen erst in übertragener Bedeutung gebraucht wie seine Unterabteilungen.

236. Zu „Begrenzung" hätte wohl die Lesung *kimmatu* gefügt werden können.

242. Ist ŠAL-LIT = *littu* wirklich so sicher?

302. Hier scheint einiges ausgefallen zu sein, vor allem der Lautwert *šu*, dann die Bedeutung hinter Ordinalzahlen.

309b. (ilu) NIN-IB = Adar! wie in 49.

331. „ein Längenmass" = 12 *ammatu*". Längst von Oppert und mir als Mass von 14 Ellen nachgewiesen.

Es folgen A. Assyrische Texte mit praktisch ausgewählten Leseübungen, dann historische Texte, und zwar von Tiglatpileser I IV 43—V 32, VII 36—75, von Salmanassar II der Hazaeltext, von Adad-nirâri III die Genealogie, von Sargon II Annalen 215—228, von Sanherib das Thonprisma, wo Delitzsch V 9 richtig la da-gil ergänzt. Sollte in Zeile 8 etwa zu ergänzen sein = pir-ḫum? In Zeile 10 ist sicher zu lesen (am) A-ra-[mu ḫa]l-ḳu. In VI 32 hat Delitzsch wie Abel-Winckler *šî* gegen Bezold's *lat*. Ferner von Asarhaddon Prisma III 25—52, vom zerbrochenen Prisma I 2—25, von Ašurbanipal V 90—VI 29 VI 96—124. Von sonstigen Texten 3 Jagdinschriften Ašurbanipals, aus Istar's Höllenfahrt 1—24, 9 assyrische Briefe, 4 astronomische Rapporte, ein Gebet zu Marduk, das übrigens Fussfallen wie Zeile 8 am Schluss enthält, wo lu-ub-luṭ immerhin einiges Nachdenken erfordert, endlich das „sogenannte Sabbathgesetz" (IV Rawl. 32 f.), bei dem Zeile 5 irrtümlich den ersten Teil von Zeile 6 wiederholt, was auf Seite 198 richtig gestellt ist.

Endlich folgt der wertvollste Teil der Texte, die Syllabare S^a und S^b. Die einleitenden Bemerkungen zu S^a enthalten am Schluss zwei Zeilen, durch welche Delitzsch mir eine grosse Freude bereitet hat; nur ein Ehrenmann im besten Sinne des Wortes sucht Differenzen in so wirklich vornehmer Weise zu beseitigen. Ich kann jetzt gern die harten Worte, die ich einst hier schrieb, zurücknehmen.

Der an S^a und S^b anschliessende Auszug aus sonstigen Syllabaren und Vokabularen ist ohne Quellenangabe, was bei einer Benutzung für Anfänger ja von keiner wesentlichen Bedeutung ist; nur muss der Lehrer bei diesem Teile hierauf hinweisen.

Als zweisprachige Texte folgen Paradigmen und kurze Sätze, die Monatsnamen,

Gesetze (die sogenannten Familiengesetze). Beschwörungen und Sprichwörter.

Hierauf beginnen B. Babylonische Texte, eingeleitet durch eine Zeichenliste, welche den assyrischen Zeichen 1. die neubabylonischen (D. sagt: kursiv-babylonischen), 2. die älteren Zeichenformen gegenüberstellt. Da die Zeichen nummeriert sind und mit der assyrischen Zeichenliste identisch laufen, so ist durch diese beiden ein treffliches Hilfsmittel zur Einführung in babylonische Texte jeder Art geschaffen. Aeusserst wertvoll ist es, dass Delitzsch die Zeichen auch nach dem Material, auf dem sie geschrieben sind, charakterisiert hat. Nach einigen Leseübungen (hauptsächlich im Auszuge aus dem kossäisch-babylonischen Vokabular) folgen historische Texte, und zwar die babylonische Chronik, die, wie ich aus D.'s Ausgabe lerne, in III 7 is-ḫu-šu-ma hat, gegen Bezold's -ḫup-, ferner der Asurbanipal-Text K. 891, die Borsippa-Inschrift Nebukadnezars, 2 Kontrakte aus Darius' Zeit und 2 altbabylonische Briefe mit einigen Verbesserungen zu Meissner's Ausgabe in B. A. II 557 ff.

Am Schluss des autographischen Teiles sind einige Verbesserungen angegeben, cf. schon oben.

Es folgt das Glossar, welches einen mächtigen Fortschritt gegenüber der früheren Auflage mit ihrer „Auswahl" bedeutet; aber die Beifügung der Stellen ist auch hier etwas sehr knapp ausgefallen. Dafür sind die unter dem Strich angegebenen Fingerzeige wirklich praktisch und werden den Lernenden sicherlich von Nutzen sein. Dass einige Wörter und Stellen noch unsicher bleiben müssen, das liegt eben in dem Stand unserer Wissenschaft und des Materials. Wer sich deshalb unter die abgebrauchte Ausrede verschanzen will, dass die Assyriologie eine noch nicht für voll zu nehmende Wissenschaft sei, die man vernachlässigen könne, der spricht sich selbst das Urteil. Gerade Delitzsch's Lesestücke werden die Mission jetzt erfüllen, besonders wenn die im Vorwort angezeigten weiteren Teile erscheinen, als ein Lehrbuch aufzutreten, das unsere Wissenschaft würdig neben den älteren Geschwistern vertritt.

Den Schluss bildet ein Verzeichnis ausgewählter Eigennamen nebst Erklärung derselben und Vergleichungen. Hier liegen eine Reihe Differenzpunkte vor, auf die ich aber nicht eingehen will, da sie wahrscheinlich von andern genug breitgetreten werden dürften.

Was wollen schliesslich auch Bemängelungen von Einzelheiten sagen. Die Hauptsache ist, dass das wirklich mit grosser Einsicht angelegte und trefflich durchgeführte Werk wohl geeignet ist, die im Vorwort ausgesprochene Hoffnung des Verfassers zu erfüllen; es wird in vielen „Lust und Liebe erwecken zu den assyriologischen Studien und sie dann eine gute Strecke weit sicher geleiten!"

Königsberg i. Pr.

W. M. Flinders Petrie, Dendereh, 27.th Memoir of the Egypt Exploration Fund. With chapters by F. Ll. Griffith, Dr. Gladstone and Oldfield Thomas. London 1900. 4°. 74 S. 38 Tf. (noch 33 Extratafeln in einer Spezialausgabe). 25 Shillings (10 die Extratafeln). Besprochen von W. Max Müller.

Durch andere Arbeiten verhindert, hat Petrie seine Resultate von 1897—98 erst dieses Jahr veröffentlichen können. Da ich OLZ. I, 185ff. bereits eine Uebersicht der Ausgrabungsresultate gab, kann ich mich hier kurz fassen. Keine Ausgrabung Petrie's war quantitativ so erfolgreich, wie diese, und die Fülle der Skulpturen ist vom höchsten Wert für die Kenntnis der provinziellen Kunst der 6.—11. Dynastie, von der wir freilich im allgemeinen keine sehr hohe Meinung bekommen. Auch reiches inschriftliches Material liegt vor. Die historischen Ergebnisse sind leider durch seinen fragmentarischen Charakter sehr dürftig ausgefallen. Immerhin ergiebt sich aus der Menge der in Dyn. 7—10 gehörigen Grabstätten vielleicht ein chronologischer Schluss. S. 13 zählt Petrie 14 derselben, es sind aber gewiss weit mehr, da auf Dyn. 11 keine 28 Personen (l. l.) kommen können. Werfen wir beide Gruppen zusammen, so ergiebt sich: der Zwischenraum zwischen der 6. und 12. Dynastie wäre auf 400—500 Jahre zu taxieren, denn ausser jenen 42 Namen sind noch Gräber mit verloren gegangenen Namen da. Dennoch wäre das alte Reich etwas höher hinaufzurücken als man nach manchen Minimaldaten annahm. Freilich bedarf das der Nachprüfung. Waren das lauter Nomarchen? Sehr wichtig scheint mir die grosse Inschrift, pl. 15, die man so verstehen kann, dass die (mit den Herakleopoliten gleichzeitige?) thebanische Dynastie nur bis zur nördlichen Gaugrenze von Dendera gebot.

Leider tritt in diesem Buch zu sehr das Bestreben hervor, die Photographie ganz für die Zeichnung einzusetzen, ein Verfahren, das überhaupt nur ausnahmsweise bei Inschriften sich bewährt. Wo dieselben beschädigt sind, vermisst man schmerzlich eine ergänzende Zeichnung. Ausserdem ist eine grosse Anzahl der Photographien so klein, dass man nur mit Hilfe der Uebersetzung

etwas entziffern kann; für grammatische und paläographische Untersuchungen sind diese Abbildungen fast wertlos. Das ist doppelt bedauerlich, weil die Steine nun in alle Welt zerstreut sind und der kreideartige Kalkstein von Dendera unglaublich schnell der Zerstörung anheimfällt. So wird sich die Versäumnis vielfach überhaupt nicht mehr nachholen lassen.

Griffith's Uebersetzungen und philologische Bemerkungen verdienen wie immer hohes Lob[1]). Dass ihn die Rücksicht auf den in England vorherrschenden überkonservativen Geschmack zwingt, z. B. für „Fürst" ha zu schreiben (= ḥ'ty), ist bedauerlich, aber nicht seine Schuld[2]).

Philadelphia.

[1]) Kleinigkeiten: S. 43a. Der Ausdruck b3t für ein Schiff kommt, glaube ich, auch in den Graffiti von el-Kab vor, die ich leider nicht zur Hand habe. — 43b (zu pl. 2a, Z. 4) Gr. liest nwk prt-ḫrw [y]nf, indem er die zwei Schilfblätter (die an ein Nomen relativum erinnern würden!) ganz übergeht. Ich gebe zu, dass sie ein entstelltes Determinativ sein könnten. — Pl. VI, 6 scheint die Variante s3y besser als 2a, 2 („der Satte?") — VIIa (S. 47b) der Mann hiess „Kath[en]a" Hat das heilige Vieh der Hathor (tntt, vgl. Sarg Beba Z. 2), seinen Namen von $\sqrt{tn}$ „zählen, bezeichnen?" Pl. VIII, Z. 3 spricht von seinen „Unterthanen" (nzsw.) Am Ende in der Lücke y'(?)ms (!)n? Die Schlusszeile bezieht sich nicht auf den Nomos, wie Gr. zu denken scheint, sondern auf den König, dem er diente (oder diesen als Subjekt, der ihn ehrte?). X, 3 vgl. VIII, 1) lies: nicht ist dies (nw) gesagt in Lügen (grgw?) und Widerspruch" ('bt) gegen seinen Vater(?)". S. 49b, Z. 1 lies „Brot" (vgl. VI oben). X,5 spricht vom Baumgarten, „auf dem tausenderlei Holz war," dann vom „Südwärtsfahren mit schwierigem Steuern"(?). 50b (zu XI Nr. 10) etc. „ich erwarb mir (so „machte", wie im Vulgärenglischen) 31 Menschen." XIa unten lies: „dazu noch, dass (ich) dies that auf die Stunde, es that so wie ein Thun, das mein Herr lobt" (statt hsst). 51b (Tomb 331) „Stall" ist sicher mz. 52b zu XV,14. Die Emendation scheint nicht nötig: „jedes Fest ward gefeiert nach (r) seinem Kommen." — Z. 18. Ist nicht aufzufassen: „ich wendete jede Stunde (nützlich) an" ('pr)? Ueber die demotischen Texte kann ich nicht viel sagen, obwohl ich gerne manchen Namen nachprüfen möchte. Nro. 1 lies ubastet statt wp! Emendiere Nro. 12 „nicht war er in Sünden"?. XXVI A, 28 ist wohl nichts als Ḥar-si-êsi (!) gemeint. Die Kleinheit der Photographien (s. o.) verbietet leider näheres Eingehen. — Sehr verständig ist die Behandlung der nur halb verständlichen Texte des „Beba"-Sarges.

[2]) Aber beim Demotischen vermag ich dem System nicht zu folgen. Wenn schon einmal der Gott Anubis, Anūp(u), es sich gefallen muss, nach einer irrigen, archaisierenden Analogie zum Ynp zu werden, warum dann für Sohn šre und nicht ebenso hyperarchaisch wie bei anderen Wörtern šryw? Warum heisst der deutlich Wn-nfr geschriebene Gottesname „Wnfr" (S. 55) und Jahr „rnp" statt rnpt? etc. etc.

G. Gundermann, die Zahlzeichen (Programm, Giessen, Landesuniversität). Giessen 1899. Bespr. v. Fr. Schwally.

Das Problem, dem hier nachgegangen wird, formuliert der Verfasser S. 4 folgendermassen: „Waren die Zahlzeichen der Griechen und Römer Autochthonen? haben diese und die übrigen Völker des Altertums ihre Zahlzeichen alle für sich selbständig erfunden und ausgebildet? oder ist nur ein Teil der Zeichen heimisches Produkt, ein anderer Teil aus dem Auslande eingeführt, aus fremder Münze umgeprägt? oder bilden die verschiedenen Zahlzeichensysteme des Altertums nur Glieder einer einzigen Familie?" Der Verf. will diesen Problemen nicht in ihrem ganzen Umfange nachgehen, sondern nur einzelne Züge des Bildes festzustellen versuchen.

Ich habe mich mit seinen Ausführungen nur insoweit zu beschäftigen, als dieselben die semitischen Zahlzeichen betreffen. Hier sind ihm aber, neben vielen richtigen Beobachtungen, eine Reihe schwerer Irrtümer und Ungenauigkeiten nachzuweisen. Er sagt S. 6: „Die Gründe des Auseinandergehens von Griechen und Semiten von 90 an können hier nicht weiter erörtert werden. Nur darauf mag hingewiesen werden, dass die im Arabischen von 500 an verwendeten Buchstaben nicht erst später erfunden, sondern schon in sehr alten semitischen Alphabeten vorhanden sind. Griechisch χ und arabisch kha (er meint das Zeichen خ) = 600, sowie griechisch σαν und arabisch za (er meint ظ) = 900 stimmen merkwürdig überein. Der Verdacht drängt sich auf, dass das griechische Φ und das arabische the (ث) = 500 ehemals dasselbe Zeichen war, ebenso griechisch P und semitisch qōph".

Es ist richtig, dass griechisch P = 100 aus semitisch qoph (ק) stammt. Alle anderen Behauptungen sind zu beanstanden. Das Arabische darf überhaupt nicht zur Vergleichung herangezogen werden, denn es ist hinsichtlich der Werte von 500 an durchaus sekundär, indem dafür konsequent die mit diakritischen Punkten versehenen Buchstaben von ث an in der Reihenfolge des erst spät üblich gewordenen Alphabetes verwandt werden. Dagegen entsprechen die Zeichen der Werte von 1—400 der Reihenfolge des alten phönikisch-hebräischen Alphabetes, nur dass für 60 nicht ṣād (ص), sondern sīn (س) — das phoenikische Alphabet gebraucht für sīn und schīn nur ein Zeichen — und für 90 nicht ẓā (ظ), sondern ṣād (ص) gebraucht wird, was natürlich seinerseits wieder mit

der Schreibart der Wertzeichen von 500 an zusammenhängt. Wenn man den Zeitaltern Gerechtigkeit widerfahren lassen will, so müsste arabisch ض = 600 eher nach griechisch χ eingeführt sein, was natürlich Unsinn ist. Aus den angegebenen Gründen können griechisch σαν und arabisch za (soll heissen ẓa), griechisch Φ und arabisch ظ = 600 auch nicht das Geringste miteinander zu thun haben. S. 6, Zeile 8 ist dhal zu schreiben, da dal ja gleich 4 ist.

S. 20 findet sich wieder ein ganzes Nest voll irriger Annahmen. Die aramäischen Zeichen für 5, 10 und 100 entsprechen keineswegs den Buchstaben he, jod und qoph. Die Zeichen, bei denen der Verfasser diese Aehnlichkeiten konstatieren zu können vermeint, sind entweder gar nicht vorhanden, d. h. der Verfasser hat sich verlesen, oder sie sind sehr späten Ursprunges, während der in Betracht kommende Typus ganz anders aussieht. Auch das südarabische Zeichen für 10, ein Kreis, ist nicht aus dem Buchstaben Jod hervorgegangen. Leider ist es mir nicht möglich, auf diese Dinge näher einzugehen, da ich der Zeitschrift nicht zumuten kann, die für eine solche Erörterung notwendigen Typen schneiden zu lassen.

Es fällt mir nicht ein, dem Verfasser, der in seinem Spezialfache ein Forscher von Ansehen und Ruf ist, aus diesen Irrtümern, deren Zahl ich noch vermehren könnte, einen Vorwurf zu machen, noch viel weniger, in den Ton zu verfallen, der in dem ersten Hefte der „Ephemeris für semitische Epigraphik“ gegen ihn angeschlagen worden ist. Einem Semitisten würde wahrscheinlich dasselbe passiert sein, wenn er sich auf ein fremdes und schwieriges Gebiet, das von den Fachleuten selbst noch nicht genügend bearbeitet ist, verirrt hätte.

Ich möchte im Interesse der Sache nur den Wunsch aussprechen, dass der Verfasser, falls er seine Studien über die Zahlzeichen fortsetzt, sich der Beihilfe eines Semitisten bediene. Klassische und semitische Philologie können sich ja nicht allein auf diesem Gebiete unglaublich fördern. Es ist jammerschade, dass das so selten geschieht.

Strassburg i./E.

Eduard Sachau, Am Euphrat und Tigris. Reisenotizen aus dem Winter 1897—1898. Mit 5 Kartenskizzen und 32 Abbildungen. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1900. VIII + 160. Klein 8°. Bespr. v. Hugo Winckler.

Das hübsch ausgestattete Buch giebt den kurzen Bericht über den äusseren Verlauf der von der „Deutschen Orientgesellschaft“ zur Ausfindigmachung geeigneter Ausgrabungsplätze entsandten Vorexpedition. Die Reise ist von Baṣra aus durch den Irâq gegangen, hat die assyrischen Plätze in Augenschein genommen und ist durch Mesopotamien, dann vom Chabûr am Euphrat aufwärts nach Aleppo und Alexandrette gezogen. Der Bericht, der hauptsächlich die allgemeinen Reiseeindrücke schildern will und sich auf Einzelheiten höchstens andeutungsweise einlässt, ist anschaulich geschrieben und fesselt ständig das Interesse. Die zahlreichen kleinen Photographien unterstützen den Erzähler dabei in wirksamster Weise. Als Leser hat er sich wohl hauptsächlich ein Publikum gedacht, dessen Interesse für den Orient gewonnen werden soll, und seine Eindrücke in mannigmal recht stimmungsvoller Weise geschildert. Und die Stimmung nicht in reine Apathie übergehen zu lassen erfordert im Orient schon ein Stück von dem, was unsern Orientalisten im allgemeinen ebenso abgeht wie die Gabe zu „schreiben“. Das Büchermachen ist wohl vom Orient mit herübergenommen.

Man merkt es manchen Stellen an, dass der Vf. vielleicht über den Gegenstand mehr zu sagen hätte. Lehrreich waren mir (S. 43 ff.) die Mitteilungen über die südbabylonischen „Marschbauern“ und ihre eigenartigen Lebensverhältnisse, wie sie in ihrem Zufluchtsturm, dem meftûl, stets nach Überfällen Ausschau halten und in denselben herrlichen Verhältnissen leben, wie ihre Vorgänger so etwa 7—8 Jahrtausende früher, dabei brüderlich neben dem Martinigewehr den mugwâr, die Wurfkeule führend, ihren Acker bestellen. Von diesem mugwâr hätte ich gern eine Abbildung gesehen. Ob er nicht auch die Jahrtausende vor Babylons und Urs Herrlichkeit vertritt? König Eannadu führt ja das Wurfholz, und Marduks Waffe, das Sichelschwert, ist ursprünglich das Gamlu, der Bumerang, der darum auch am Himmel in der Form des V (Aldebaran und Hyaden) prangt. Das Gamma ist bekanntlich (Peiser) kein Kameel, sondern ein Wurfholz.

Besondere Aufmerksamkeit scheint S. auf die assyrischen Ruinen verwendet zu haben. Kalah Shergat (Assur) wäre ein wichtiges und die Beantwortung zunächst liegender Fragen versprechendes Unternehmen. Von den Ruinenfeldern Ninivehs aus[1]) ist das

[1]) Ein Versehen S. 101: erobert kann Assurnasirpal Balawat = Imgur-Bel nicht haben, das Land gehörte ihm. Der Ort war entweder verfallen gewesen oder er ist eine völlige Neugründung A.'s. Für letzteres spricht, dass S. sagt: „Mahir, meinen Gott liess ich dort wohnen“.

Land links vom Zab mit Arbela besucht worden und S. giebt einige wertvolle Beobachtungen über die dortigen Tells. In diesem Gebiete liegt die Beantwortung einer wichtigen Frage, hier muss sich ein Stück vorassyrischer Geschichte abgespielt haben, wie die Landschaft nach dem Falle Ninivehs wieder eine Rolle gespielt hat.

„Die Erforschung Urbabyloniens ist die wichtigste Aufgabe aller retrospektiven Wissenschaft, ein vornehmes Erbteil, welches das neunzehnte Jahrhundert dem zwanzigsten hinterlässt“ (S. 80). Dieser Erkenntnis kann auch der nichts hinzusetzen, der sich völlig der Erforschung der alten Euphratkultur gewidmet hat. Der Ausspruch hat aber doppelten Wert im Munde eines Mannes, dessen Jugend und Ausbildung noch in eine Zeit gefallen ist, die von Assur und Marduk nichts wusste. Aus persönlicher Erfahrung muss ich meinem Lehrer die Anerkennung zollen, dass er den Wert dieser Studien stets anerkannt hat und kein „Arabist“ gewesen ist, der die Aufgabe der Orientwissenschaft in Muhammeds Bann eingeschränkt wissen wollte. Ich selbst verdanke noch ihm die Anregung zu Untersuchungen, welche mir ermöglicht haben, den Nachweis zu führen, dass auch das alte Arabien im Zusammenhang eben dieser babylonischen Kultur zu betrachten ist, dass die Ruinen und nicht der Kameelsmist sein Altertum erklären [1]).

F. S. Krauss, Die Zeugung in Sitte, Brauch und Glauben der Südslaven. Paris. H. Welter, 1901 (aus Kryptadia Bd. VII, S. 97—368).

Der ersten Abteilung dieser Beiträge zur Kenntnis des südslavischen Volksstammes haben wir O. L. Z. II. 301 gedacht. Die nunmehr erschienene erste Fortsetzung bringt 417 Lieder, welche zwar, ebenso wie die in der ersten Arbeit enthaltenen z. T. jungen Ursprunges sind, unter denen sich aber auch alte Texte befinden. Dieselben sind insgesamt erotischen Dingen gewidmet; es sind aber nicht Zoten, die man sich mehr oder weniger heimlich erzählt, sondern Verse, die vor der breiten Oeffentlichkeit, beim Reigen, an dem beide Geschlechter teilnehmen, gesungen wurden. Sie zeigen, dass unbekümmert um alle moralischen Theorien, bei dieser Gelegenheit hier eine Art geschlechtlicher Promiscuität herrscht. Im Anschluss an diese Reigengesänge folgen 16 Lieder, die bei anderer Gelegenheit, bei geselligen Zusammenkünften unter Instrumentalbegleitung vorgetragen wurden und welche wesentlich lyrischen Charakters sind.

Die sorgsame Arbeit giebt einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis einer wenig erfreulichen, aber einen breiten Raum im Volksleben einnehmenden Seite der südslavischen Zustände. Es wäre von Wert, wenn auch für andere Völkerschaften, besonders solche des hamitischen und semitischen Orients ähnliche Untersuchungen über thatsächliche Verhältnisse vorlägen. Man würde dadurch das Leben des Orients, in dem die Erotik im Altertume wie in der Neuzeit von grösster Bedeutung war, nach manchen Richtungen in historischen wie in kulturellen Vorgängen weit besser verstehen lernen, als es auf Grund des jetzt vorliegenden Materials möglich ist.

A. Wiedemann.

Carl Wied. Praktisches Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache für den Schul- und Selbstunterricht. Dritte verbesserte Auflage. Wien. Pest. Leipzig. A. Hartleben's Verlag. 2 M. Bespr. von F. Perles.

Die Anzeige einer neugriechischen Grammatik in dieser Zeitschrift rechtfertigt sich einerseits durch die wechselseitigen Beziehungen zwischen Griechenland und dem Orient, die auf sprachlichem wie kulturellem Gebiet seit mehr als 2000 Jahren herrschen, in ihren Wirkungen bis auf den heutigen Tag fortdauern und sich immer noch erneuern, und andererseits durch die Bedeutung, die die „romäische“ Sprache noch heute als Verständigungsmittel in den von europäischen Gelehrten am meisten bereisten Teilen des Orients besitzt. Besonders nach der letztern Richtung hin ist das Lehrbuch von Wied sehr brauchbar und teilt in guter Uebersicht alles zur Verständigung Nötige aus Grammatik, Wörterbuch und Phraseologie mit. Auch die beigegebene kleine Chrestomathie mit Interlinearübersetzung ist wohlgeeignet, das erste Eindringen in die reiche griechische Volkslitteratur zu erleichtern. Wer jedoch zu wissenschaftlichen Zwecken die neugriechische Sprache kennen lernen will, der wird mit unserm Lehrbuch nicht auskommen

[1]) ZDMG 52, 715 (1900) zitiert S. Fränkel Reiskes Wort: „in tota Arabum vel antiquissima historia nihil adeo μυθικον occurrit, ut cum Graecorum φλυαρια mereatur comparari“ und verweist dabei zustimmend auf Wellhausen. Das ist also wohl die Meinung, die als bei Arabisten massgebend betrachtet werden muss. Die „arabische“ Geschichtsschreibung legt genau dieselbe Legende, wie die der Hebräer und aller Völker unter, und die vorislamische Poesie hat dieselbe Mythologie gekannt wie alle vorderasiatischen Völker. Wenn Reiske heute lebte, ... aber Reiske ist „zum Märtyrer der arabischen Litteratur geworden.“

und sich zunächst an Thumb's Handbuch der neugriechischen Volkssprache (Strassburg 1895) halten müssen. Leider sind heute nur wenige Orientalisten in der Lage, sich einen mehr als bloss orientierenden Spaziergang auf dieses wichtige Grenzgebiet ihrer Studien zu erlauben. So hat z. B. auch Krauss in seinem sonst so verdienstvollen Werke[1]) sich arge Blössen nach dieser Richtung hin gegeben. Vielleicht wird künftig durch Arbeitsteilung das erreicht werden, was ein einzelner nicht leisten konnte, und durch Verbindung eines Orientalisten und Byzantinisten uns endlich eine wissenschaftlich genügende Bearbeitung des griechischen Sprachguts in den semitischen Sprachen geschenkt werden.

Königsberg i. Pr.

Des Flavius Josephus jüdische Altertümer, übers. etc. von Dr. Heinrich Clementz. 1. Bd. Buch I—X. (Bibl. der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes Nr. 1329—1339. Halle a. S. O. Hendel).

Der Uebersetzer hat sehr recht, dass eine Uebersetzung des Josephus allgemein zugänglich gemacht werden muss, denn eine Anzahl unserer klassischen Litteraturwerke sind, abgesehen von dem rein historischen Interesse, ohne Josephus gar nicht verständlich, wenngleich ich solche Ansprüche nicht durch die kaum ephemeren Erzeugnisse der Lauff und Sudermann begründen würde. Den historischen Wert überschätzt der Herausgeber für die ersten elf Bücher, die übrigen besitzen ihn ja auch nur faute de mieux. Aus diesem Grunde sind die Bilderbeigaben nicht nötig gewesen, denn die Lagerordnung der Israeliten in der Wüste hat man sich nach dem Berichte der Bibel und nicht nach J. zu veranschaulichen. Auch ist die Zeit vorbei, wo die „Philologen ihn als der Theologie angehörig betrachteten" (S. 9), denn wir haben jetzt eine klassische Ausgabe von Niese und diese hätte zugrunde gelegt werden müssen, nicht Dindorf und Haverkamp.

H. W.

Bemerkungen zu dem in Jahrgang III No. 11 besprochenen Hebräisch-persischen Wörterbuch.

Aus Briefen von Immanuel Löw an F. Perles.

I. Zu den מלות נעלמות[2]).

(2) אבובים „Rosinen" korrumpiert aus زبيب. — (17) אדרא „Segel" lies אדרא L I 32[a]. אדראה Hal. ged. 419. syr ܐܕܪܐ. — (18) אדל „Baumblatt", „Zweig" meint Ukzin III 4 לולבי זרדים ושל עדל (dafür Haj אדל) s. Löw Pflanzennamen 39. — (19) جواهر אדש meint ἰδέα εἶδος und جوهر bedeutet hier nicht „Edelstein", sondern „Substanz", was allerdings nicht korrekte Wiedergabe von εἶδος ist. — (24) אודלא „Wolle" lies אודרא L I 27[a]. 160[b]. — (26[b]) אופקסטיראם (Pflanzenname) ὑποκιστίς. — (26[c]) אופיזטירין „Wegzehrung" korrumpiert aus אופסניא oder פסנטור. — (26[d]) אופרוקין „ein wilder Vogel" vielleicht پيروج „indischer Hahn" ZDMG 50, 623. 646. — (29) אורסן „Heilmittel" = اوسنة „eine Tisane" PSm 395. — (31) אושפתא „warmes Haus" lies אושפיזא. — (39) אטאגי خيار بادرنگ lies אטרוגי = syr ܐܬܪܓ Löw Pfl. 46 بادرنجبويه. — (44) אינוד או אניד „kaufe oder verkaufe!" lies גוד או אגוד L I 300[a]. III 331[b]. — (57) איסרון, (181) באיפרין (670) ננעה werden durch ناخواه erklärt d. i. ammi (s. Löw Pfl. 259). Die ersten beiden vielleicht korrumpiert aus ἄμεως und (670) ננעא mit ניניא verwechselt. — (62) איקבין „roter Zucker" korrumpiert aus סיקריקין. — (66) אכלה שחת meint Bb 36[a] אכלה שחת. — (67) אכן „Kasten" l. ארון. — (68) דאכסירא „sauer geworden" ist korrumpiert aus חלא דאקריש Chul. 120[a] — (69) אכסרה „reichlich" meint אכסרה ἐνσχερῶ Krauss II 49. — (73) אלוקטמין „Stock" ist נקטמון, אנקטמון Krauss II 75. 366. (Haj. z. St. יש להם עץ בידיהם). — (74) אלושה, אלושתה „unreife Traube" lies אלונתית Krauss II 52. — (75) אליאתא ترشه ist אליתא „Span" (L I 48[a]). Auch das persische Wort (V. I 429[b]) hat die gleiche Bedeutung. — (77) אליכן „unlauterer Mensch", „ausgelassener Knabe" ist aus גולירין korrumpiert. — (80) אלסמיק „mit schmutzigen Hosen" vielleicht אוורקסין Krauss II 16. — (81) אמיניקון وشق ist Ammoniacum (وشق als Nebenform von اشق bei Freytag IV 469[b]). — (82) אמלון نارمشق korrumpiert aus יקמין = קמין (نارمشق „Schmiedeesse" V. II 1274[b]). — (119) pers. קרטים l. קרטם قرطم. — (123) אפואה רוי נאסי ist פואה رتاس φόϊνος. — (129) אפינון Kil. IX 7 פינון (s. Krauss II 448[a]). — (144) אפריפרין φορειαφόροι (Kr. II 489[a]). — (154) אקלופנדרין rhaon ponticon. — (169) ארמרוק ist Korruptel von קרוסטומיל טולום אמרוד (امروذ). — (189) בדירים eine Pantherart l. ברדלים. — (231) במסריא korr. aus בסריא. — (254) גדר לשונות meint Kelim XVIII 5 גדד ב' לשונות. — (255) גואבי „Spinne" (s. Jahrg. III col. 418) l. einfach גואגי. — (259)

---

[1]) „Griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum". Vgl. meine Besprechung in der Byzantinischen Zeitschrift VIII 539–546 X.

[2]) Die Zahlen bezeichnen die fortlaufenden Nummern in Bacher's Verzeichnis der מלות נעלמות.

גולאבה ist talm. גולבא Löw Pfl. 115 = כוסמת = كنيث. — (269) גלילים meint Kel. II 2 הפבים הגלולים. — (287) גפסא „eine Art Becher" viell. גוסקי Hal. ged. 158 vorl. Zeile. — (309) דבל l. רבל = syr. ܫܒܥ „sieben". Die angeführte Stelle מידבל הוא דדביל meint Chulin 49ᵃ מירבל הוא דרביל. — (310) דגוים „Schere" meint wohl מגויא. — (375) הירם סוסים = *ἱππόδρομος*? Oder ist zu lesen מקום ירוצו הסוסים; הרים? — (379) הנרקין l. הלמסתרון זומליסטרון. — (385) הנדקי „indische Narde". — (428) הגזין וצרעין ist גזין „Bienen" (Levy I 316ᵃ), also ה Artikel. — (434) חורגין את המאכלת meint Sabb. 12ᵃ אין הורגין את המאכולת (Tos. Sabb. XVI 136₉). — (435) חרוד (erklärt durch ماهى בשבת. — (436) (سقنقور l. חרדן syr سقنقور. חטאני meint die Stelle Joma 78ᵃ רב יהודה נפיק בדהיטני. — (459) חטים korr. aus חרום. — (441) חייש korr. aus חרש. — (443) חמוציאתא דרומי ist חימוציאתא דזומיתא M. K. 23ᵃ Hal. ged. 211₂. — (471) חרג „springen" l. חגג. — (479) חשיאתא „zerdrückte Eier" ביעי חשילתא (Chullin 93ᵃ ᵇ), — (484) טוכם תקוה korr. aus טפום של תפלה Kelim XVI 7. — (487) טורמסי סתם nicht *τύραννος* (Bacher), sondern *τόλμησις* Kr. II 276ᵃ. — (489) טותמי *στάθμη*. — (490) טביסות طباشير korr. aus טיב וסת? — (492) טלגום und (496) טלם *ταρχόν* (Löw Pfl. 77), nicht *τράγος* „Graupe". — (514) יקמים Bb. 67ᵇ. Gaon. ed. Hark. p. 86. — (516) יקת l. יוסת? — (522) ירקריקא vielleicht syr. ܐܣܦܣܐ oder ܐܣܦܣܐ אקרוקתא allerdings: Froschart. — (525) יתרות דרכים l. יתדות. — (532) *κολόβιον* Krauss II 504. — (549) כפיטול l. פטוליא Kr. II 437ᵇ. — (552) כראויא קרבם l. כרמיש Löw Pfln. 207 nach Maimuni. — (565) לובים شمن nicht „Oel", sondern شمن idololatra (Vullers II 466ᵃ), daher לובים zu *λίψ*, *λιβός*. — (566) לוטריא „lapis lazuli" l. לוורד. — (567) לומני l. אלום Teb. jom I 5. Löw Pfl. 37. — (569) לוקין ועבורין صافى وكدر aus Mikwaot citiert meint חלוקין או עכורים Mikw. VIII 2. — (575) ליסטון *ἡλιαστόν* Kr. II 54. — (619—620) משוחות Kel. XIV 3. — (622) מסטבנין erklärt durch كَيَّة d. i. الكيّة Mastix. — (627) מעבבת l. מסבסבת Chul 17ᵇ. — (659) Kelim XIV, 4. — (660) נוטפת l. עודפת oder נוספת. — (670) ננעא = نعنع mentha Löw Pfln. 259. — (671) שנפקם l. שקיפם, סקיפם L. III 582ᵃ IV 605ᵇ. — (687) שגשגים l. סנסנים, da auch das erklärende عسالج wie bei BB zu سمسق. — (718) סמכה = صمصق convivium PSm 2662. — (722) סנדיא l. סנדלא. — (728) ספנדילין عيرينى *ἀσφόδελος* נמסנן aus Assaf Löw Pfln. 291. — (729) ספסא l. כרפסא Verwechslung mit בוסברתא. — (731) ספרום شاه سپروس l. אספרמקא (s. Löw Pfln. 152 شاه سپرم. Als Quelle ist חגי angegeben, wofür entweder מני (Menachot) oder גה" (Hal. Ged.) zu lesen s. Hal. Ged. 77₃ v. u. — (737) סקר *σκωρία* Pfln. 224 und Bar Bahlul. — (749) ענויה l. ענונה. — (775) עקלבין l. עקרבלין. — (782) ערקד (aus Bechorot zitiert) l. ערקוב Bech. VII 11. — (802) פיפורנא l. הפין והפורנא Kelim XI 4. — (803. 804) פיקה Kel. XI 6. — (877) פרגבנא l. פרהגבנא والى L. IV 103ᵃ [Perles]. — (879) פרגין l. פרנין „Hirse". — (927) קול תופרה l. לקטת פרא = كحلا صفا wörtlich كهربا. — (934) קונטה nicht — *κόντα*, sondern eher קונטרונק *κοδράντης*. — (938) קוריאקום korr. aus קרוכין صمصق Kr. II 564ᵇ. — (945) קטותא דחויא l. קטורתא דחויא = حنظل صلبان „Schlangen-Gurke". — (966) קלפתא erklärt durch كرفه (l. قرفه) ist صلحان „Zimmt" Pfln. 346. — (968) קלקטורין und (972) קלקנטרין „Vitriol" = قلقطار (vgl. Fraenkel Aram. Fremdw. 154). — (976) קמסין l. קדשין (= صمغ). — (995) קסטוריון *καστόριον* „Bibergeil" wird von S. b. S. durch כונדז erklärt d. i. كندز „Biber" (ZDMG L 652). — (1025) רגרג שבבשר בהמה meint wohl Jer. Deut. 12,20 בכל רגוג נפשך, wo von בשר die Rede (allerdings zitiert sonst S. b. S. dieses Targum nicht). — (1026) הרומקי Kel. II 5 הרונקי La. הרומקי Haj z. St. — (1027) רוסאי „halbgebraten" [1]) meint die Stellen, wo von אבילת בן דרוסאי die Rede ist, der die Speisen nicht gar kochen liess (s. Kr. II 217ᵃ). — (1029) ריהטא l. יחטא مسقط „Frühgeburt". — (1030) ריט (aus Sabbat zitiert) soll vielleicht דיוטא M. Sabbat XI 2 sein. — (1032) רכא meint Sanh VII 2 סודר קשה לתוך הרכה. — (1037) רפיני l. רפש? — (1039) רשיפי וסומקי meint Bb 32ᵇ דהוו שייפי וסומקי (R. Gerschom שיפי). — (1041) רשנא l. דשנא „zweischneidiges Messer" (s. Lagarde Ges. Abh. 36). — (1042) רתיקין l. רתיכין, dessen

[1]) نيم بريان entspricht dem Pes 41a vorkommmenden אברנים, das ausdrücklich als persisch bezeichnet wird und von Fleischer (bei Levy I 16b) richtig erklärt wird [F. Perles].

Wiedergabe durch امبران nur geraten. — (1043) שבזין l. ירבזין, das durch شرخ مرد schlecht erklärt. — (1054) שחקריים l. שהקריים (Ber. 40b יין שהקרים). — (1056) דשיגרי alter[1]) Fehler für שיגרי (Löw Pfln. 374): דועתא דשיגדי = ; BB 544. — (1067) שקרבלין l. עקרבלין = ערקבלין Pflu. 109. — (1070) תיומת = תאימת[2]), תימת (L IV 639b). — (1075) תונא שציארו עומד באמצע ראשו (aus Bechorot zitiert) meint Bech. 43b תנא וצואר עומד באמצע ראשו!! — (1080) תירטיא l. טירוניא. — (1081) תירופים ein männlicher Name) l. תידורום, [oder vielleicht טורנים רופים = ט׳רופים Perles]. — (1082) תיתא = . — (1086) תספים (1088) תרופים l. טרוטים (L. II 108). —

II. Zu den sonstigen Auszügen aus dem Wörterbuch.

Hebr. Abt. p. 26 Nr. 56 ברומים l. כרומים. — ib. p. 35 Nr. 183 meint Bech. VII 6 השולט בשתי ידיו. — p. 36 Nr. 196 התיכין l. היתיכין Kel. XII 3. — p. 38 Nr. 63 גלעין l. גלעין.

Deutsche Abt. p. 82 Nr. 410 Canae l. lanae. — p. 125 Note 5 ביזראן l. כיזראן خبزران. — p. 131 Note 5 ist nicht wirklich an parum zu denken, sondern פרא „weniger" L IV 96ab, wo irrig „jenseits", „darüber hinaus" steht statt „weniger".

Von den Bar Sira-Zitaten (Deutsche Abt. p. 38) stammen Nr. 3—5 (also auch 1 u. 2) aus dem אלפאביתא דבן סירא (ed. Steinschneider 1858), nicht aus dem hebräischen Sirach.

Nr. 3 סנכסיר נוער ed. St. 21b בנסב סיד, dafür Brüll Jahrb. IX 13 כנם בסיד (Epstein מקדמוניות היהודים 121 l. Zeile erklärt irrig נסיוב). — Nr. 4 und 5 עזגי ביצים und קלשות: 33a2 עיוגין (l. עיזגין) und 32b עוגי ביצים (l. עזגי) und 23a=32b קלשיות (wofür Brüll תלשיאות).

Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. des Inscr. et Belles Lettres.

Sitz. vom 14. Dez. 1900. Germer-Durand hat eine Reihe römischer Inschriften auf einem alten Aquaedukt in Jerusalem gefunden, aus denen hervorgeht, dass das Bauwerk vom Jahre 195 n. Chr. aus der Zeit des Septimius Severus stammt und nicht, wie früher angenommen, von Herodes, Pilatus, oder gar Salomo.

Sitz. v. 21. Dezember 1900. G. Foucart hat auf den 1898 in Hierakonpolis gefundenen Monumenten zwei bisher in der Lesung unsichere Königsnamen der 1. u. 2. Dynastie entziffert.

[1]) Mit ר statt ד: Hal. ged. 15_5. $58_{5.19.29}$. 643_2.

[2]) Diese Form findet sich auch in unserm Wb. angegeben (Hebr. Abt. p. 36 Nr. 195).

Oriental Club, Philadelphia.

Vortrag: November, Stewart Culin: über seine Reise unter den Indianerstämmen.

Dezember: M. Jastrow Jun.: die Rassen des alten Testamentes.

27.—29. Dez. trafen in Philadelphia zusammen: the American Oriental Society, The Society of Biblical Literature and Exegis (und 5 andere Gesellschaften). Die Vorträge waren zu zahlreich, um hier aufgezählt zu werden. In der Soc. of Bibl. Lit. wurde die Gründung eines wissenschaftlichen amerikanischen Institutes in Jerusalem, wozu bereits Prof. Torrey dorthin gegangen ist, besprochen.

Personalien.

Privatdoc. Dr. Schulthess in Göttingen hat den Titel Professor erhalten.

Zeitschriftenschau.

Abhdlg. der K. K. Geogr. Ges. in Wien 1900.

II. 7. E. A. Müller, über die Korkeiche (im zweiten, geographisch-historischen Teil wird über die Ausbreitung, Kultur und Verwertung der Korkeiche in Afrika vom Altertum bis jetzt verhandelt).

American Journal of Archaeology 1900.

IV. 3. W. H. Ward, two idols from Syria (eine weibliche Figur 0,15 m hoch, unbekleidet, und eine männliche, 0,14 m hoch, ein bis an die Kniee reichendes Gewand tragend, gefunden beim Nahr el-Kasmîje, nördlich von Tyrus, abgebildet). — Archaeological discussions July — Dez. 1899: Egypt, Babylonia, Syria and Palestine, Asia minor, Africa.

The Athenaeum 1900.

3818. C. E. Yate, Khurasan and Sistan, bespr. v. ?

3819. B. P. Grenfell and A. S. Hunt, Fayûm towns and theyr Papyri, bespr. v. ? — R. Dussaud, histoire et religion des Nosairîs, bespr. v. ?

ÄZ. XXXVIII, 1900. Heft 1.

A. Erman, Eine Reise nach Phönizien im 11. Jahrhundert v. Chr. (der Pap. Golenischeff). G. Steindorff, Eine ägyptische Liste syrischer Sklaven (auf e. Ostrakon). A. Erman, Gebete eines ungerecht Verfolgten und andere Ostraka aus den Königsgräbern (interessante litterarische Texte aus Kairo). A. Erman und H. Schäfer, Zwei Rekrutenaushebungen in Abydos aus dem mittleren Reich (Steine in Berlin — schon in Erman's Ägypten mitgeteilt — und Kairo). — H. Schäfer, Ein Skarabäus mit der stn-di-htp-Formel aus der Zeit Amenophis IV. („die Scheibe als Gott eingesetzt). J. H. Breasted, King Harmhab and his Sakkara tomb (Zusammenfügung der Wiener und Leydener Fragmente, Nachweis der Umänderung nach der Thronbesteigung). H. Schäfer, Zur Inschrift des Taharka aus Tanis. A. Erman, Kupferringe an Tempelthoren (Reinigungsräder der Klassiker)[1]), K. Sethe, Der Titel „Richter" als allgemeiner Ehrentitel. K. Piehl, Une lecture, jusqu'ici inconnue, du signe [gehen] (nm?). G. Steindorff, Ein koptischer Grabstein. M. Lidzbarski, Zu einigen koptischen Papyri (Geschichtenmotive in der arabischen etc. Litteratur) — Miscellen. Sethe, Zur Datierung der Pyramidentexte (P. 684 erwähne noch

[1]) Petrie's Notiz hierüber wird übersehen.

die Könige von Unterägypten als Feinde). Erman, Das Lied der Sänftenträger (Relief des a. R.). Schäfer, [ntr] in Reden eines Gottes als Suffix 1. sing. Zu Herodot III, 21[1]). Loret, A propos des obélisques de Bénévent (die unterworfenen —nzy — Länder, statt mzy). v. Bissing, Zur Geschichte des Kamels (das Gefäss, Mar. Abyd. II, 40 stamme etwa aus dem 11. Jhrh. v. Chr.). Bibliographie[2]).

Deutsche Litteraturzeit. 1901.

1. Sven Herner, den mosaiska tiden, bespr. v. S. A. Fries. — K. Holl, Fragmente vornicänischer Kirchenväter, bespr. v. C. A. Bernoulli. — Carra de Vaux, Avicenne, bespr. v. I. Goldziher. — G. Steindorff, vorläufiger Bericht über meine im Winter 1899/900 nach der Oase Siwe und nach Nubien unternommenen Reisen, bespr. v. W. v. Bissing.

2. J. Hell, Divan des Farazdak, bespr. v. C. F. Seybold.

3. H. Achelis, die Martyrologien, ihre Geschichte und ihr Wert, bespr. v. B. Krusch. — M. Löhr, Geschichte des Volkes Israel, bespr. v. A. Bertholet. — J. Strzygowski, der Bilderkreis des griechischen Physiologus etc., bespr. v. M. F. Mann.

Deutscher Merkur 1900.

4. Jan. U., Döllinger über die orientalische Frage.

Geograph. Zeitschr. 1900.

VI. 12. O. Maas, Cypern von heute. (Cypern unter englischer Herrschaft mit Bezugnahme auf die frühere Geschichte der Insel). — Geographische Neuigkeiten. Asien: Frh. v. Oppenheims letzte Reise in Mesopotamien. Sven Hedin's Reise in Tibet nach einem Briefe vom 20. Juni 1900. Afrika: Steindorffs Reise nach der Oase Siwah. Foureau's Durchquerung der Sahara. — E. Oberhummer, Constantinopolis, bespr. v. W. Ruge. — K. Baedeker, Palaestina und Syrien, bespr. v. Th. Fischer.

Globus 1901.

2. W. Wundt, Völkerpsychologie, bespr. v. P. Ehrenreich.

Gött. gel. Anz. 1900.

November. A. B. Ehrlich, Mikra-ki-Pheschutô. Scholien und kritische Bemerkungen zu den heiligen Schriften der Hebräer, bespr. v. W. Frankenberg. — C. F. Lehmann, zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und ihre Lösung, bespr. v. P. Jensen. — A. Bouché-Leclercq, l'astrologie grecque, bespr. v. W. Kroll.

Journal des Savants 1900.

Déc. A. Vandal, l'Odyssée d'un ambassadeur; les voyages du marquis de Nointel 1670—1680 (in Afrika und Asien), bespr. v. A. Sorel.

Literarisches Centralblatt 1900.

50. J. J. Herzog, Realencyklopädie für protestantische Theologie, bespr. v. Schm. — D. Leimdörfer, die Lösung des Koheleträtsels durch den Philosophen Baruch Ibn Baruch, bespr. v. ?

1901. 1. Ephraem II Rahmani, testamentum domini nostri Jesu Christi, bespr. v. G. R. — Ch. Kohler, mélanges pour servir à l'histoire de l'orient latin et les croisades, bespr. v. H. Hr. — H. Suter, die Mathematiker und Astronomen der Araber, bespr. v. A. W. . . . n. — E. J. W. Gibb, a history of Ottoman poetry, bespr. v. ? — Grenfell, Hunt and Hogarth, Fayûm towns and theyr papyri, bespr. v. F. B.

2. P. M. Meyer, das Heerwesen der Ptolemäer und Römer in Aegypten, bespr. v. B . . . ch.

Litterarische Rundschau 1900.

12. Dannecker, zur Topographie von Jerusalem. — J. Frey, Tod, Seelenglaube und Seelenkult im alten Israel, bespr. v. J. Nikel. — J. Nikel, die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil, bespr. v. P. Vetter. — A. Borchert, der Animismus oder Ursprung der Religion aus dem Seelen-, Ahnen- und Geisterkult, bespr. v. H. Schell.

Al-Machriq.

III (1900) Nr. 24 (15. Dezember). P. H. Lammens, Notes archéologiques sur le Liban: les anciennes églises du Liban (fin). Fortsetzung zu III 22 und 23, O.L.Z. 1901 Sp. 36. — P. M. Collangettes, L'astronomie sous les Califes (fin). Les résultats. Anfang in III 15. — Derselbe, Appendice sur les Manuscrits d'Astronomie de notre Bibl. Orientale. Mit einer farbigen arabischen Weltkarte. — Besprechungen u. a. von 1) A. Socin, Diwan aus Centralarabien, hrsg. v. H. Stumme. I. II. Berlin 1900. 2) Friedr. Murad, Ararat und Masis, Studien zur armenischen Altertumskunde und Litteratur. Heidelberg 1901. — Druckfehler-Verbesserungen. — Tables: 1) Inhaltsangabe der einzelnen Hefte des 3. Jahrganges, 2) Verzeichnis der Autoren und ihrer Aufsätze, 3) Verzeichnis der besprochenen a) arabischen, syrischen und türkischen b) europäischen Bücher, 4) Alphabetisches Materien-Register.

IV (1901) Nr. 1 (1. Januar). P. L. Cheikho, Notre 4e année. — Les noces d'argent de l'Université St-Joseph. Mit Abbildungen, die auf dies Institut Bezug haben. — L'écriture arabe: extrait de Qalqachandi. Ein kurzes Stück aus dem Buch *subh al-aʿšā* von Al-Qalqašandī, vgl. Mašriq III 310 (OLZ. III Nr. 6). — L'abbé A. Fakhoury, Poème littéraire sur l'Enfance du Sauveur. — Besprechungen u. a. von 1) R. Dussaud, Histoire et Religion des Nosairis, Paris 1900. 2) E. Glaser, Woher kommt das Wort „Kirche"? München 1901. 3) Victor Chauvin, La Constitution du Code Théodosien sur les „Agri deserti" et le droit arabe. Mons 1900. — Varia: Notiz über eine seltene Hs: In Bagdad befindet sich eine Handschrift „*Kitābu 'l-wasāṭati baina 'l-Mutanabbi'i wa baina man radda šaiʾan min šiʿrihi fī alfāẓihi wa maʿānīhi*" vom Qādī Abu 'l-Hasan ʿAlī ibn al-ʿAzīz al-Ǧurǧānī, † 392 H. | 1001 Chr. [vgl. Brockelmann, Litteraturgesch. I S. 88 letzte Zeile von unten?]. Die Hs. besteht aus 2 Teilen von je etwa 100 Seiten Format des Mašriq. Wer sie auf seine Kosten publicieren will, kann sich an einen namhaft gemachten Herrn wenden, der eine Kopie der Hs. zu üblichem Preise besorgen will. Einige Zeilen aus der Vorrede der Hs. werden zum Schluss dieser Notiz noch mitgeteilt. — Druckfehler-Verbesserung.

Mitt. d. k. k. geogr. Ges. in Wien. 1900.

XLIII. 9 u. 10. E. Jung, Tunis unter französischer Verwaltung. — Mitteilungen: E. Jung, eine neue Eisenbahn in Portugiesisch-Ostafrika. — N. Vernes et G. Dambmann, les puissances étrangères dans le Levant en Syrie et en Palertine, bespr. v. W. Hein.

[1]) Längst von Wiedemann und Krall angemerkt!
[2]) Hält es bei Krall nicht für nötig anzugeben, dass der eingeschickte Separatabzug aus WZKM. stammt!

N. Jhrb. f. d. klss. Altert., Gsch. u. D. L. 1900.

V. u. VI. Bd. 10. H. H. Bulle, die Steinschneidekunst im Altertum (soll heissen im klassischen Altertum, da der Orient nur berührt wird; etwas mehr berücksichtigt ist die etruskische Glyptik). — H. Graeven, 62 Jahre byzantinischer Geschichte (die Kaiser Nikephoras Phokas, Johannes Tzimiskes und Basilios II im engen Anschluss an die Werke G. Schlumberger's, mit Wiedergabe einer arabischen Handschrift darstellend ein sarazenisches Begräbnis).

Neue kirchliche Zeitschr. 1901.

XII. 1. J. Dräseke, Spinoza als Bahnbrecher auf dem Gebiete alttestamentlicher Wissenschaft.

Petermanns Mitteilungen 1900.

46. Bd. XII. C. Mitzopulos, die Erdbeben von Tripolis und Triphylia in den Jahren 1898 und 1899. — Kleine Mitteilungen: v. Dechy, die Gesellschaft von Liebhabern der Erforschung des Kubangebietes. — H. Zimmerer, zum Nationalitätenkampf in Makedonien. (Besprechung von H. Gelzers Geistliches und Weltliches aus dem türkisch-griechischen Orient). — Geographischer Monatsbericht. Asien: Mitteilung F. Schaffers über die Reise im südlichen Kleinasien. Afrika: Th. Fischer beabsichtigt eine dritte Reise nach Marokko. Die Expeditionen Wellby's und Donaldson Smith's. Rückkehr der Foureau'schen Expedition. — E. Fallot, La situation économique de la Tunisie, (u.) G. Le Mesle, Mission géologique en Tunisie, (u.) L. Bertholon, l'emplacement du Triton mystique et la Tunisie au temps d'Hérodote (u.) C. J. Hyam, the illustrated guide to Algiers, (u.) Algérie et Tunisie. Cahiers du service géographique de l'armée 10, bespr. v. Th. Fischer. — S. Pommerol, une femme chez les Sahariennes, bespr. v. H. Singer. — B. Meakin, the Moorish empire, (u.) H. Giraud, itinéraires de Mogador à Marrakesch 1890—92, (u.), H. M. Grey, in Moorish captivity, bespr. v. Schnell. — E. Bonnefon, le Transsaharien par la main-d'oeuvre militaire, bespr. v. H. Singer. — M. H. Kingsley, the story of West Africa, bespr. v. P. Staudinger. — A. Hacquard, Monographie de Tombouctou, (u.) de Sanderval, les rives de Konkouré, bespr. v. H. Singer. — A. le Châtelier, l'Islam dans l'Afrique occidentale, bespr. v. H. Singer.

PSBA. XXII, 1900, pt. 8.

Sayce, Objects from the tomb of a prae-dynastic Egyptian king („S" geschrieben?) II. Some early Egyptian seal-cylinders. — Joseph Offord, Report Congrès International d'Histoire des Religions. — A. J. Delattre, quelques lettres Assyriennes I (K. 16196 = Harper 308)[1]: die bekannte Streitfrage über Ašur-itil-ilâni-uki-in-ni, die Delattre mit einem Schwerthieb löst, indem er ukininni, wie man ja lesen könnte, von dem Namen abtrennt und übersetzt „qu'a établie Aššur-ítil-ilani". Nur schade, dass der Titel *šarru rabû* etc. nicht vom Namen, noch dazu durch ein Verb, abgerissen werden darf. Ferner liest und fasst er *kallat* als *gallat* Sclavin und schiebt in Zeile 5 ein de peur ein, was alles nicht zu rechtfertigen ist. Seine Lösung ist also insofern falsch, doch kommt er zu einigen richtigen Schlüssen über die Titel, welche leider Winckler schon vor ihm (Forschungen, 2. Reihe I 184) ausgesprochen hat. (Dass D. W.'s Aufsätze nicht gekannt hat, nehme ich als selbstverständlich an D. R.)[1]). II. (K. 1066 = Harper 277) die Intriguen Kudur's gegen Bîl-ibnî betreffend. III (67-4-2, 1 = Harper 399) ist der so wundervoll von Lehmann übersetzte Brief Z. A. II 63f.; auch Delattre's Erklärung dürfte noch nicht voll befriedigen, da er *ina* mit *ana* verwechselt und am Schluss i-lil liest. IV. Excursus sur le sens de „šulmu ana, purku, matahu" (trennt *lûšulmu* und *šulmu*; *purku* sei Schutz, *matahu* glänzend machen. — John Ward, A collection of historical scarabs and others, with a few cylinders. — Alan H. Gardiner, iwtï and ntï and 2. the demonstrative n and its derivatives[2]).

The Quarterly Review 1900.

October. Art. III. Morocco, past and present. Besprechung von B. Meakin, the Moorish empire: a historical epitome; u. Pierre Loti, au Maroc (Übersicht über die Geschichte des Islam's in Afrika nach den genannten und anderen Werken).

Rendiconti d. R. Ac. d. Lincei 1900.

Vol. IX fasc. 5. 6. L. Savignoni, lavori eseguiti in Creta dalla miscione archeologica italiana.

Revue Critique 1900.

50. E. G. Browne, a handlist of the Muhammedan Manuscripts, bespr. v. B. M. — S. Margoliouth, Anecdota oxoniensia. Semitic series, part X. The letters of Abu'l-Ala, bespr. v. Carra de Vaux.

51. J. Denicker, races et peuples de la terre, bespr. v. S. R.

52—53. W. Wundt, Völkerpsychologie I. die Sprache, bespr. v. A. Meillet.

Revue des Études Juives. 1900.

Juli-September. — S. Mendelsohn, Akabia et sa génération. Akabia gehöre der 2ten Generation

[1]) Warum giebt Delattre nicht an, dass der Text längst III. Rawl. 16, 2 veröffentlicht ist?

[1]) Uebrigens halte ich W.'s Lösung auch nicht für richtig, da es mir widerstrebt, zu übersetzen: die Tochter der jungen Frau, der Hausherrin Assurbanipals. Ich übersetze: die Tochter der Schwiegertochter der Hausherrin A.'s und stelle die Genealogie auf: die Addressatin B (= Ašur-šarrat) war Tochter eines (verstorbenen) Bruders Ašur-itil-ilânis und seiner (noch lebenden) Frau, die somit Schwiegertochter der Frau Ašurbanipals ist. Der vorausgesetzte Bruder Ašur-itil-ilâni's war Ašurbanipal von seiner Frau zu einer Zeit geboren worden, als er noch *mar šarri rabû* Asarhaddons war. Die Königstochter A (= Šíru-ítírat) war die Tochter Ašur-itil-ilâni's etc., also Base von B. Ich übersetze den Brief, hier mit Delattre in einigen Punkten übereinstimmend, also: Ukas der Königstochter an Ašur-šarrat: „Schreib nicht mehr deine Urkunde und sprich nicht mehr dein Wort, — (d. i. sie entzieht ihre freie Verfügung über irgend welches Eigentum) — soll man denn sagen: „„dies ist die Schwester der Šíru-ítírat, der Obertochter des Serails des Ašur-itil-ilâni-ukinni d. gr. K., d. m. K., d. Kgs. von Ašur.""? und Du bist doch (nur) die Tochter der Schwiegertochter der Hausherrin Ašurbanipals, des Obersohns des Serails Asarhaddons, Kgs. v. Ašur". Šíru-ítírat und Šíru'a-ítírat werden also zu trennen sein, selbst wenn sich die bislang noch nicht bewiesene Identität der Namen herausstellen sollte. F. E. P.

[2]) Der Schreiber sollte sich einmal im Hamitischen umsehen, wo das n überall klar vorliegt, z. B. im Libyschen (als ni).

der Tannaiten an und habe unter R. Gamliel II. gelebt. Frankels Gründe für eine frühere Ansetzung werden widerlegt. — S. Poznansky, Tanhoum Yerouschalmi et son commentaire sur le livre de Jonas. Appendice. P. weist nach, dass Tanhum die Schriften des Moses ibn Chiquitilla benutzt habe und publiziert die in seinem ungedruckten Psalmen-Kommentar sich findenden Zitate sowie Stücke aus seinen Commentaren zu anderen Büchern, in denen Chiquitilla zwar nicht genannt wird, die aber auf ihn zurückgehen oder wenigstens Verwandtschaft mit seiner Exegese zeigen. Umfangreiche Fragmente von Ch.'s Kommentaren zu Jesaia und Psalmen habe neuerdings Harkavy entdeckt. — A. Danon, La communauté juive de Salonique au 16e siècle (Fortsetzung). — Notes et Mélanges: S. Reinach, Les interdictions alimentaires et la loi Mosaique. Nicht hygienische Rücksichten, sondern Reste des Totemismus; dieser aber älter, als die älteste Kultur der Hebräer, an die Erinnerungen vorlägen, und längst überwunden. Solche Reste ja überall auch heut noch nachzuweisen, wie in dem Widerwillen gegen den Genuss von Hundefleisch. — W. Bacher, Une version arabe du récit de la destruction de Jérusalem. 2 Blätter aus der Kairoer Genizah, jetzt in Paris. Der Erzählung liegt der babylon. Talmud (Gitin 56 b) und Echa rabbati (zu 1,5) zu Grunde. — Bibliographie: H. L. Strack, Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit bespr. v. S. Reinach.

Revue philosoph. 1901.

1. W. Wundt, Völkerphychologie I. die Sprache, bespr. v. Bourdon.

Rheinisches Museum 1901.

56. I. P. Wendland, eine Draesekesche Hypothese (über die Notiz des Epiphanius von der Entstehung der griechischen Bibelübersetzung). — C. Wachsmuth, Ehrendekret der Provinz Asia.

Romania 1900.

No. 116. E. Galtier, Byzantina (8 Studien zu byzantinischen Legenden).

The Saturday Review 1900.

2356. Zwemer, Arabia: the cradle of Islam, bespr. v. ?

Sitzgsber. d. k. Pr. Ak. d. W. z. Berlin 1900.

L. LI. LII. U. Köhler, zwei Inschriften aus der Zeit Antiochus' IV. Epiphanes (Griechisch. V. A. 3050. 3051/2 des Berliner Museums).

Theolog. Littbl. 1900.

52. Gerard Smit, de Profetie van Habakuk, bespr. v. Ed. König. — M. Buttenwieser, die hebräische Eliaskalypse, bespr. v. Orelli.

1901. 1. B. Kittel, die Bücher der Könige, (u.) O. Meusel, die Stellung der Sprüche Salomos, bespr. v. v. Orelli.

2. W. Nowack, Richter-Ruth, bespr. v. Ed. König. — A. Schlatter, Jochanan Ben Zakkai, der Zeitgenosse der Apostel (Schlatters Beiträge zur Förderung christl. Theol. III. 4), bespr. v. v. Orelli.

Theolog. Literaturzeitung 1900.

26. F. Schulthess, homonyme Wurzeln im Syrischen, bespr. v. Fr. Schwally. — K. Budde, der Kanon des Alten Testaments, bespr. v. C. Siegfried. — M. Ginsburger, das Fragmententhargum, bespr. v. G. Dalman. — D. Kaufmann, Studien über Salomon Ibn Gabirol, bespr. v. S. Guttmann.

1901. 1. L. Albrecht, die ersten 15 Jahre der christlichen Kirche, bespr. v. C. Clemen.

Theolog. Quartalschr. 1901.

23. 1. Schanz, Zauberei und Wahrsagerei. — Euringer, die Auffassung des Hohenliedes bei den Abessiniern, bespr. v. Vetter. — Braun, das Buch der Synhados, bespr. v. Funk. — Analekten: Vetter zu E. Nestles Septuagintastudien III; Riesser über ein griechisches Psalmenfragment; Schanz zu der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele bei den Hebräern.

Theolog. Rundschau 1900.

III. 12. J. W. Rothstein, altes Testament. Text, Kanon und Sprache. (Besprechung von A. Rahlfs, Alter und Heimat der vatikanischen Bibelhandschrift; F. O. Kramer, die aethiopische Übersetzung des Zacharias; F. Praetorius, das Targum zu Josua in jemenischer Überlieferung; H. Weir, a short history of the hebrew text of the O. Testament; G. Wildeboer, Nog eens: de vóór-Talmudische Joodsche Kanon; Encyclopaedia biblica I; K. Budde, der Kanon der A. T.; Gesenius-Buhl, Hebräisches Handwörterbuch 13. Aufl.)

Wochenschr. f. klass. Philol. 1900.

51. H. Winckler, Altorientalische Forschungen II. Reihe Bd. II, bespr. v. Jensen.

Z. E. 1900.

IV (232) P. Staudinger, Stein-Perlen aus Westafrika (über Karneol (Kirotaschi-Gestein) aus Benin. — (288) W. Belck, noch einmal der neuentdeckte vorderasiatische Heros „Djinova(i)s". (Fürchterlicher Unsinn; da der Verfasser mit „Recherchen" beschäftigt ist, aus den armenischen und muhammedischen Schriftstellern ein höheres Alter der Bezeichnung „Djinovas-Bauten" zu erweisen, hätte er besser seinen Aufsatz zurückgehalten, bis ihm dieser Nachweis geglückt ist. Wenn man sieht, wie B. auf Seite (297) die Erzählungen von heutigen Einwohnern in Van auf Erinnerungen an Rusas I. etc. zurückführen will, dann fragt man sich unwillkürlich, ob er nächstens nicht die prähistorische Forschung in Deutschland auf den Kopf stellen wird mit der Versicherung, dass die Schwedenschanzen gemäss den Erzählungen von Bauern zu erklären sind; (eine Etymologie Schem-Wodan würde etwa seinem Gin-Minoas entsprechen. D. R.). Im Anschluss daran Protest Lehmann's gegen B.'s Erklärung. — C. F. Lehmann, zur Brettchen-Weberei. — Sökeland, über einen antiken Desemer aus Chiusi und über analoge Desemer (D.= Wage mit feststehendem Gewicht und verschiebbarem Balanzierpunkt gegenüber der römischen Schnellwage mit festem Balanzierpunkt und verschiebbarem Gewicht. Gute Zusammenstellung des Materials, auch der zweischaligen Wagen, mit Abbildungen.

Zeitschr. f. christl. Kunst 1900.

XIII. 10. L. Borchardt, die aegyptische Pflanzensäule, bespr. v. G.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18a I.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.